

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **27 (1905)**

Heft 21

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

27. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Wort: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dieseses Glied löstest an ein Ganzes dich an!

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Dönegger.
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 25 Cts.
„ das Ausland: 25 Pfg.
Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Sonntag, 21. Mai.

Inhalt: Gedicht: Im Maien. — Was man im Krankenzimmer nicht thun soll. — Schillers Mutter und der Schwesternkreis (Fortf.). — Kleiderkosten der Pariser Damen. — Der Vater kommt. — Sprechsaal. Der Matsuyama-Siegel. — Briefkasten. — Feuilleton: Ein gebrochenes Herz.

Beilage: Gedicht: Testaccio. — Auch ein Frauenberuf. — Flinks Raserer. — Aphorismen über Mädchenerziehung. — Wie viel Stecknadeln werden täglich verbraucht? — Schulgesundheitspflege. — Reklamen und Inserate.

Im Maien.

Auf Fluren und Au
Glänzt der Morgentau,
Ein goldener Märchentraum
Liegt vor mir die Welt!
Und Wiesen und Feld,
Jeden Strauch und jeden Baum
Schmückt duftiger Blütensehne.

Wie das grünt und blüht,
Wie das glänzt und glüht,
O herrliche Maienpracht!
Balsamischer Duft
Erfüllet die Luft,
Die Sonne strahlet und lacht,
Und der Himmel ist so blau!

Der Vögelein Sang
Lönt das Tal entlang —
Wie ist ihnen wohl zu Mut,
Daß der Winter schwand, —
Der Lenz zog ins Land, —
Und alles ist wieder gut,
Vergessen des Winters Not.

Weil alles sich freut —
Was soll noch das Leid
O Menschen in eurer Brust?
Kommt freuet euch mit —
Ventt hinaus euern Schritt.
Dann jubelt auch ihr voll Lust:
„O Erde, wie bist du so schön!“ — m. n.

Was man im Krankenzimmer nicht thun soll.

Man erleuchte es zur Nacht nicht durch eine niedrig geschraubte Gas- oder Petroleumflamme, denn nichts verschlechtert schneller die Luft. Man brenne Wachskerzen oder ein Nachtlichtchen. Man lasse Auswurfstoffe nicht im Zimmer; können sie nicht baldigst entfernt werden, so benütze man ein schweres, in kaltem Wasser ausgewundenes Drellhandtuch als Decke des Gefäßes und lege darüber ein passend großes Stück gewöhnliches Papier. Das Entweichen von Gerüchen und Ansteckung wird dadurch wirksam verhindert. Man vergesse nicht, etliche gebrannte Kaffeebohnen zur Hand zu haben, denn diese zerstreuen, auf glühenden Kohlen oder Papier verbrannt, unangenehme Gerüche sehr bald. In das Zimmer gelegte Stücke

Holzkohle sind sehr nützlich, um Gase und andere Luftverunreinigungen zu absorbieren. Man steigere die Temperatur des Krankenzimmers nicht über fünfzehn Grad Reaumur. Man lasse keinen Luftzug direkt über den Kranken hinstreichen. Ein nur wenig geöffnetes Fenster nebst offenem Kamin oder Ofen ventilirt ganz gut, und man kann den vorhandenen Luftstrom durch ein vor Kamin oder Ofen gehaltenes Stück brennendes Papier prüfen. Man gebe dem Kranken kein volles Glas Wasser, falls ihm Trinken nach Belieben nicht gestattet ist. Der Kranke fühlt sich schon befriedigt, wenn er nur das Glas leer trinken kann, so daß die ihm zu gestattende Menge leicht zu regulieren ist. Man vergesse nicht, schon während des Tages alles für die Nacht Nötige zu besorgen, so daß die Nachtruhe des Kranken und der Familie möglichst ungehindert bleibt. Man frage den Konvaleszenten nicht, was er essen oder trinken wolle, dadurch verschweicht man nur den vorhandenen Appetit, sondern man bereite die gestatteten Gerichte und serviere sie in recht verlockender Weise. Man werfe nicht mit Gepolter Kohlen auf das Feuer, sondern bringe sie in einem Papierbeutel auf die Feuerung, dadurch vermeidet man dieses den Kranken und nervös Empfindlichen so äußerst unangenehme Geräusch. Man wackele nicht an dem Bettgestelle, indem man sich daran lehnt oder sich darauf setzt. Das ist Kranken und Nervösen fürchterlich. Man lasse keine verwelkten Blumen mit ihrem abgestandenen Wasser in dem Krankenzimmer. Man vernachlässige sich selbst nicht während der Pflege eines Kranken. Wer hierbei seine Pflicht treu und gewissenhaft erfüllen will, muß angemessene Nahrung und bestimmte Ruhestunden haben. Man zeige sich nicht ängstlich vor den Kranken, so groß auch die Sorge und die Herzensangst sein mag. Man vergesse nicht, daß Freundlichkeit und Güte zu erfolgreicher Krankenpflege unerlässlich sind. Die menschliche Natur sehnt sich nach Sanftmütigkeit und Teilnahme, wenn sie verstimmt ist.

Schillers Mutter und der Schwesternkreis.

Frau Elisabeth Dorothea.

(Fortsetzung.)

Und als nun der Vater nach der Solitude verlegt wurde und sie sich freuen wollte, dem Eingesperrten wenigstens näher zu sein, da wurde die Akademie nach Stuttgart verlegt. Doch endlich schlug die Stunde der Befreiung; als einundzwanzigjähriger Jüngling trat ihr Friedrich wieder

entgegen. Die Jugendgenossen wissen Rührendes zu erzählen von ihrem Mähen für den Langentbehrten, von ihrem Kochen, Backen, Braten, um „das Wundertier von Sohn“ herauszufüttern. So oft er sich im Elternhause sehen ließ, durfte er eines Ueberfalles auf seinen Magen gewiß sein, was seinen Begleitern natürlich höchst angenehm war. Aber auch des inneren Menschen, der in der plötzlich ihm gewordenen ungewohnten Freiheit in mancher Gefahr schwelte, nahm sie sich treulich an: „Die Nähe der Familie,“ sagt seine erste Biographin, seine Freundin und Schwägerin Karoline von Wohlhagen, „besonders eine Warnung im weichen Liebeston der Mutter, hielten den jugendlichen Leichstimm in Schranken.“

Auch seine Gattin berichtet dankbar von dem Halt und Schutz, den die Mutter ihm in der Stuttgarter Brauszeit bot: ein „heiliges Band“ seelhergorlicher Liebe umschlang des Sohnes Herz, und „er hörte auf ihre leisen, zärtlichen Ermahnungen, wenn der Vater zu ernst und strenge sein Leben nach seinen Ansichten vorzeichnen wollte.“

Da griff des Herzogs Hand zum zweiten Male mit rauher Gewalt in sein und ihr Leben ein; er verbot seinem Militärärzte nach dessen heimlicher Reise zur Aufführung der „Räuber“ in Mannheim bei Festungsstrafe jegliches Dichten und jede außermedizinische Schriftstellerei. In seiner Stellung, an die er durch einen vom Vater vor Jahren unterzeichneten Revers für immer gebunden war, mußte Schiller diesen Befehl respektieren. Das wäre aber ein Frevel an der inneren Berufung gewesen, und durch solchen Frevel verfällt der Mensch unabwendbar dem Strafgerichte moralischer Selbstverwüstung.

Schiller war zu sehr ein Mensch des Geistes, um das nicht zu fühlen. Da gab es nur einen Ausweg, die Flucht aus dem Fürstendienst, das Wegwerfen seiner, wenn auch noch so elenden, so doch sicheren Existenz und das Hinauseilen in eine ungewisse Zukunft, in Kämpfe und Entbehrungen, vielleicht in die Schrecken und Gefahren des Verfolgtens, der, wieder ergriffen, in dem Kerkerverließ des Hohen-Asperg seine Lage zu vertrauern haben würde.

Schiller setzte sein Leben ein, um sein Leben zu gewinnen! Nachdem bei ihm alles fest war, wurde die Mutter ins Vertrauen gezogen. Sie war Idealistin genug, um ihm naheempfinden zu können, daß der Mensch zur Rettung seines besseren Selbst jedes Opfer an äußerem Behagen und an irdischem Nutzen zu bringen verpflichtet ist, und darum war bei der großen Liebe zu ihm auch ihr das Opfer seines Verlustes nicht zu groß. Sie übernahm die schwere Aufgabe, den

Flüchtling vor dem zu erwartenden Unwillen des Vaters, des gestrengen Beamten und des nüchtern praktisch urteilenden Mannes, zu decken. Am 22. September 1782 wurde die Flucht mit dem getreuen Streicher, einem schwärmerisch ihn verehrenden jungen Musiker, ins Werk gesetzt.

Man kann diesen Tag im höheren Sinne den Geburtstag des Dichters nennen, denn ohne das, was da geschah, wäre Schiller nie unser großer Schiller geworden. Als er durch die Nacht dahinfahrend, zum letzten Male die Solitude sah, die um eines fürstlichen Besuches willen in hellem Lichterglanze erstrahlte, sprang er im Wagen auf. „Meine Mutter!“ mit diesem Ausrufe sank er erschüttert zurück, — die aber lag dort im verschlossenen Kämmerlein, und ein tiefes Weh durchbeugte ihr Leben, schmerzlicher als jenes am 10. November 1759. Setzen wir ein Wort aus einem Briefe Schillers hieher, das zwar an die Schwester geschrieben, aber doch besonders für das Mutterherz gemeint war: „Der Himmel ist es, dem wir die Zukunft übergeben, von dem Ihr und ich gottlos nur allein abhängig sind. Ihm übergebe ich Euch, meine Teuren, er erhalte Euch fest und stark, meine Schicksale zu erleben und mein Glück mit der Zeit mit mir teilen zu können. Losgerissen aus Eueren Armen, weiß ich keine bessere, keine sicherere Niederlage meines teuersten Schatzes als Gott. Von seinen Händen will ich Euch wieder empfangen, und — das sei die letzte Thräne, die hier fällt!“

Briefe der Mutter aus den nun folgenden Jahren der Kämpfe und Leiden des Dichters besitzen wir fast gar nicht, sie wird auch nicht viele geschrieben haben, da sie oft krank war, der Gram zehrte an ihrer Gesundheit, und sie wurde in ihrem Aussehen in einem Jahr um zehn Jahr älter. Aber sie hat mit der Verehrsamkeit der Liebe des Sohnes Sache vor dem Vater vertreten, sie hat diesen beruhigt, wenn ihm vieles, was der Dichter im Hin- und Herzweifeln nach einer gesicherten Lebensstellung und im Durchdringen zur Klarheit über sich selbst unternahm, unklar erschien, sie hat, durch den mürrischen Zweifel des Vaters nicht beirrt, ihren Glauben an den idealen Beruf des Sohnes und ihr Vertrauen auf das endliche Gelingen seines heißen Strebens hochgehalten. Ihr im Wesentlichen ist es zu danken, daß das eine Zeit lang recht gespannte Verhältnis zwischen Vater und Sohn mit den Jahren sich immer herzlicher gestaltete.

Wir überspringen ein Dezennium. Im Jahre 1792 finden wir sie zum Besuche in Jena, wo sie den Sohn wohl noch mit manchen Sorgen kämpfend, aber im Besitze einer hochgeachteten Stellung und eines reichen häuslichen Glückes sah. Was sie da erlebte, das ließ sie auf diese Reise zurückblicken als auf eine Wohlthat, die ihr etwas von ihrer Jugend zurückgegeben habe. Wenn man freilich der Erzählung des würtembergischen Defens Götzig, der damals als Student in Schillers Hause verkehrte, Glauben schenken müßte, so hätten der Dichter und seine Gattin nicht mit denselben angenehmen Empfindungen an diesen Besuch zurückdenken können. Götzig wirft ihr vor, sie habe lauter Bewirrung ins Haus gebracht: „Mit der geradesten Offenheit und ohne alle Schonung und Feinheit, weil sie nichts Arges dachte, ohne Kenntnis der Welt und ihres Sohnes, noch weniger seiner Gattin, mit einem hohen Mutterstolz und Schwiegermuttergefühl stach sie beiden, ohne es zu wissen, in tausend Aeußerungen und Bemerkungen täglich glühende Dolche ins Herz, und wäre sie länger geliebt, sie hätte mit der größten Untüchtigkeit das schöne und zarte Verhältnis zwischen Schiller und seiner Gattin ganz zerstört. Ich staunte über die Fassung, womit beide ihr Einmischen in alles aufnahmen.“

Diese Darstellung des auch im Uebrigen plumpen und unzuverlässigen Berichterstatters trägt den Stempel der halbahren und unpsychologischen Auffassung deutlich an der Stirn. Daß die beiden Frauen, die auf Schillers Leben so tiefen Einfluß ausgeübt haben, durch Stammes- und Familienabkunft, durch Bildungsverhältnisse und Lebensstellung, durch ihre Lebensinteressen und ihren Charakter weit von einander verschieden, nur durch gewisse Konflikte hindurch zu einer

verständnisvollen Stellungnahme zu einander gelangen konnten, ist selbstverständlich. Aber wie vermag ein junger Mensch, des feinen Gedärs des Frauenherzens noch gänzlich unkundig, solche Konflikte gerecht zu beurteilen?

Hier standen sich gegenüber das Herz einer liebenden Mutter, die beim Wiedersehen nach zehnjähriger Trennung ihrem Sohne, dem sie nach ihrer Empfindung in seiner Jugend viel zu wenig hatte sein können, und noch dazu ihrem jetzt so fränkenden Sohne die Erfahrungen eines reichen Lebens und ihre Art, manche Dinge anzusehen, zu Nutzen zu machen sich gedrunken fühlte, und das Herz einer Gattin, die in ihrer treuen Hingebung das Recht und in ihrer gewissenhaften Erkenntnis der derzeitigen Wünsche und Bedürfnisse ihres Mannes die Pflicht findet, ihre hausfrau-liche Selbständigkeit vor störenden Eingriffen zu bewahren. Das waren beiderseits berechnete Ansprüche, zwischen denen ein innerer Ausgleich hergestellt werden mußte. Derselbe wird nicht immer leicht zu finden gewesen sein.

Wie es bei Menschen von diesem Gefühle oft der Fall ist, war Schillers Mutter geneigt, in Worten, die ihr milder herzlich erschienen, mehr zu suchen, als darin liegen sollte. Da wird sie wohl manchmal gargewohnt haben, daß die adlige Frau sie nicht zur Geltung kommen lassen wollte, und solche verletzte Stimmung mag sich dann bei ihr etwas schwäbisch dorb ausgebrückt haben. Aber beleidigendes Darcinreden, stichelndes Kränkeln, alles das, woran der das Bild der Mutter so unfreundlich entstellende Bericht denken läßt, lag bei ihrem feinen Herzensempfinden vollständig außer dem Bereich der Möglichkeit. Ihre späteren Briefe sind an den Stellen, wo sie in irgend einer Beziehung beratend nach Jena einwirken wollte, Zeugnisse von sehr klugem Taktgefühl, wie sie auch Beweise der unbedingten Anerkennung und der Dankbarkeit sind, die sie gegen die Gattin ihres Sohnes im Herzen trug, und die im nächsten Jahre, als dieser mit seiner Frau auf längere Monate zum Besuche nach Württemberg kam, zur zärtlichen Mutterliebe wurde, zu einer Liebe, die ihr in innigster Hochachtung von der Schwiegertochter erwidert wurde.

Bald darauf brach auf die Mutter Leid auf Leid zusammen. Im Jahre 1796 legte sich ihr Mann nach der reichen Arbeit seines Lebens zum Sterben nieder, aber Monate wahrte sein Siedetum unter so entsetzlichen rheumatischen Schmerzen, daß das Haus von seinem Schreien wiederhallte. Während sie ganz in seiner Pflege aufging und, von den ungeduldrigen Launen des Kranken über die Maßen gepeinigt, Tag und Nacht beständig im Sturm umhergetrieben wurde, sank eine blühende Tochter, von einem anstehenden und widerlichen Schleimfieber schnell hingerafft, vor ihren Augen in den Tod. Eine andere schwebte lange am Abgrund des Todes. Um das Elend voll zu machen, überfiel noch ein französisches Streifcorps marodierend die Gegend. Der Kampf umtobte das Haus der Schmerzen und des Todes, rohe Kriegerhände durchwühlten es und plünderten, was zu bekommen war, und wüthte Drohungen erfüllten die Leidenden und die Gefunden mit zitterndem Schrecken. (Fortf. folgt.)

Kleiderkosten der Pariser Damen.

Nirgends in der Welt wird wohl mehr für Kleidung bezahlt, als in Paris. Gewöhnlich gibt die elegante Französin mehr für die Zutaten der Kleidung als für das eigentliche Kleid aus. Darin liegt eben eine wunderbare Kunst, sich anzuziehen. Jede Einzelheit ist studiert und paßt zum ganzen Anzug. Die Französin würde aber eher am Kleiderstoff als am Futter sparen und zieht mit echten Spitzen und Handstickerei besetzte den reichsten Kleiderstoffen vor. Das Korsett, ihre Stärke, ist eine Art Kunstwerk und gibt ihrer Gestalt jene anmutige Form, welche den Reiz der übrigen Frauen und die Bewunderung der Männer erregt. Dies erklärt, warum die elegante Französin, obgleich sie für ein Kleid oft weniger als die Engländerin ausgibt, ihr in der Gesamtausgabe für ihre Kleidung doch gleichkommt, oder sie gar übertrifft. Es ist bekannt, daß es in Paris für Einheimische und Fremde verschiedene Preise gibt. Ein Wallkleid, das einer vornehmen Engländerin in einem der größten

Häuser 8000 Fr. kosten würde, wird einer Französin für 7000 Fr. weniger verkauft. Die Herzogin von Uzès, die Herzogin von Grammont, die Herzogin v. Talleyrand-Perrigord, die Gräfin von Castellane sind nur wenige aus der Schar der Französinen, die jährlich große Summen für ihre Kleidung ausgeben, während 80,000 Fr. im Jahr für viele Künstlerinnen das Wenigste ist. Durchschnittlich bezahlt eine Französin für ein Wallkleid 560—600 Fr., wenn es nicht reich gestickt ist, einen mit Juwelen geschmückten Gürtel oder ähnlich reichen Auszug hat.

In ihrem Automobilanzug, dem einzigen Sportkostüm, das die elegante Französin gewöhnlich nicht entbehren kann, ist sie meist übermäßig. Für die Rennen muß die Französin eine Anzahl von Kleidern haben, die 300 bis 500 Fr. kosten; auch dafür bezahlt sie weniger, als ihre englische Rivalin. An Hüten hat die Französin nie genug; obgleich sie häufig nur 40 Fr. und selten mehr als 60 Fr. bezahlt, so gleicht sie durch die Zahl der Reparaturen im Preise wieder aus. Sie ist vor allem eine Verehrerin von Pelzwerk und bezahlt für einen Zobelmantel bereitwillig 10,000 Fr. Die Zahlen gelten für die wohlhabende Französin, aber auch die mit geringeren Mitteln ausgestattete ist immer gut gekleidet. Es gibt in Paris Geschäfte, in denen man ein reizendes Hütchen für weniger als 20 Fr. kaufen kann, und Schneider, bei denen der höchste Preis für ein wirklich gut gearbeitetes Kleid 200 Fr. beträgt. Manche Schneiderinnen mit fast ausschließlich französischer Kundchaft machen ein Wallkleid für 240 Fr., bei dem Stoff und Maßarbeit so sauber und hübsch ist, wie man es nur wünschen kann.

Einen guten Begriff von der ungeheuren Menge Geld, die für Kleider von Einheimischen und Fremden in Frankreich ausgegeben wird, erhält man durch die Thatsache, daß 2500 Schneider und Schneiderinnen in Paris 50,000 Personen beschäftigen. In der Regel werden alle gut bezahlt. Gewandte Verkäuferinnen verdienen jährlich bis zu 10,000 Fr. Die Modelle, die die vorführerischen Kleider der großen Häuser anprobieren, bekommen 12—20,000 Fr. jährlich und haben Nebeninkünfte durch übrig gebliebene Gewänder. Die Einkünfte wirklich erfolgreicher Schneiderinnen sind oft unglaublich. Für ein großes Haus ist aber auch ein jährlicher Umsatz von 8,000,000 Fr. nicht ungewöhnlich. Die Weiber verdienen 12 bis 15 Prozent und die obersten Leiter solcher Häuser befinden sich unter den Jachtbesitzern, den Berühmtesten des Rennplatzes und den Leuten, die im Sommer auf ihren Landhäusern und im Winter in ihren Hotels leben. Wegen der großen Anzahl der von ihnen Beschäftigten ist ihr politischer Einfluß so groß, daß fast alle Fürsten der Schneiderkunst mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt werden und für aufstrebendpolitische Kandidaten ausgezeichnete Beschützer sind.

Der Vater kommt.

„Der Vater kommt!“
„Dusch, Kinder, an die Arbeit, und ihr Kleinen seid still.“
Verstummt ist das fröhliche Geplauder, abgerissen der Faden an der hübschen Geschichte, welche die Mutter den Kleinen erzählt und der auch die Großen gelauscht, ungeworfen im ersten Schreck der süßen Töne, den der kleine Arthur gebaut, das Bauholz in die Ecke geschoben. Wie wenn die Sonne sich hinter den Wolken verbirgt, so hat sich ein Nebel auf die eben noch strahlenden Kindergesichter gelegt, und ängstliche Blicke richten sich nach der Thür; denn der da kommt, der Gestrenge mit der unwillkürlichen Stirn, dem sorgenvollen Blick und dem herben Tadel auf den Lippen — der hat keine Zeit und kein Verständnis für Kindespiel und Kindesgeplauder. In nervöser Hast deckt die Mutter den Tisch und eilt dazwischen in die Küche, um nach dem Rechten zu sehen, und die Kinder drücken sich hinaus oder in die Ecke. Der Hausherr verknüpft sich hinter die Zeitung, und Stille herrscht, als ob kein Mädchen atmete im dämmernen Gemach, wo doch einige Kinderherzen bekommen klopfen und kaum das Kleinste zu flüstern mag, da — der Vater gekommen ist.

„Der Vater kommt!“
„Wo, Mutterchen, wo? Darf ich ihn holen?“
Und hinaus stürmt das kleine Fräulein; die Bücher werden zugeklappt, die Puppe wird eiligst beiseite geschoben, und das kleine Mädchen schlüpft unter den Tisch und schlägt das Schürzchen über den Kopf, damit der Papa sie recht lang suchen müsse. Fröhliche Kinderstimmen werden laut auf der Treppe, und leuchtenden Auges begrüßt die Mutter den Heimkehrer, auf dessen Schulter Fräulein reitet. Schon bringt eines die Pantoffeln, ein anderes den Schloßrock, und zu alledem wird mit unglaublicher Zungenfertigkeit alles mitgeteilt,

was tagsüber in Schule und Haus passierte, während nach der Tisch gedeckt wird und behende Frühchen das herbeischaufen, was etwa zum Komfort noch fehlt. Und sie setzen sich nun zu Tische. Die Zeitung wird gelesen, aber nicht als des Hausherrn Monopol, sondern hellenweise laut, was etwa die Mutter oder das junge Volk interessieren könnte, und Tee und Butterbrot und Zeit verschwinden mit gleicher Geschwindigkeit; denn — der Vater ist angekommen!

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellenangebote oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8644: Ist vielleicht jemand aus dem verehrlichen Leserkreis dieses Blattes im Fall, nach einer freundlichen Heimgäste und mütterlichen, treuen Pflegerin für liebe Kinder oder für eine erholungsbedürftige Dame sich umzusehen? Ich könnte aus voller Ueberzeugung eine in jeder Beziehung gediegene Gelegenheit in gesunder Gegend auf dem Lande nachweisen. Zu näheren Mitteilungen ist gern bereit.

Frage 8645: Ist es wirklich schädlich, wenn ein junges Mädchen in den Entwicklungsjahren die Stimme ausbildet? Das Mädchen ist 14 Jahre alt, und vier Jahre soll es bis zur völligen Ausbildung dauern. Dann hört man von Erfahrenen sagen, daß nur eine junge Sängerin Aussicht auf einen vollen Erfolg habe. Guter Rat von Erfahrenen wäre mir wertvoll und bin ich sehr dankbar dafür.

Frage 8646: Hat eine der geehrten Leserinnen vielleicht Erfahrungen mit einem Ertrag für Korsett gemacht, und könnte sie einer etwas fortpulente 50-jährigen Dame ein System empfehlen und dessen Bezugsquelle angeben? Als Rekonvaleszentin von einer akuten Lungenkrankheit, verträgt letztere die gewöhnlichen Korsetts nicht mehr. — Besten Dank für gütige Auskunft.

Frage 8647: Könnte mir von seiten erfahrener und wohlwollender Leserinnen unserer Schweizer Frauen-Zeitung in folgender Sache guter Rat erteilt werden? Ich wäre sehr dankbar dafür: Meine neunzehnjährige Tochter wird auf sonnende Pfingsten mit einem fünf Jahre älteren Herrn ihre Verlobung feiern. Das junge Mädchen ist noch in jeder Beziehung ein Kind. Der Herr ist, so wie ich ihn kenne, ein ehrlicher und gewissenhafter Mann, den ich liebe wie meinen eigenen Sohn. Ich schenke ihm somit auch mein ganzes Vertrauen. — Vor mehreren Wochen fragten mich die jungen Leute, ob sie nicht ihr Ferienzeit an ein und demselben Orte zubringen dürfen bei einer geachteten Privatfamilie in Zoggenburg. Ich sagte damals, ohne weiteres zu überlegen: Ja. Jetzt wollen mich die jungen Leute natürlich beim Wort nehmen. Nach ernstlicher Ueberlegung finde ich nachträglich, es gehöre nicht zum guten Ton, daß das Jung, in der Öffentlichkeit noch unverlobte Paar ohne Begleitung so unkontrolliert beisammen sei. Die Sorge um den bisherigen guten Ruf meiner Tochter macht mich sehr ängstlich. Ich habe leider schon lange keinen Mann mehr und ziehe Freunde und Bekannte nicht gern ins Vertrauen.

Frage 8648: Was sagen Gutdenkende zu nachstehender Sache? Ich habe seit zehn Jahren meine Mutter versorgt, die schon lange teilweise gelähmt ist und seit einem Jahre auch geistig zurückgeht. Ich hatte mehrmals Anlaß, mich gut zu verhalten, habe die Gelegenheiten aber von der Hand gewiesen, um mich ganz der Mutter widmen zu können. Mein Bruder war bis vor einem Jahr im Ausland, und er schrieb mir immer, wie dankbar er sei und wie er meine Aufopferung mir nicht vergessen werde. Vor einem halben Jahr kam er heim, um wieder fort zu gehen. Ein Verhältnis, das er mit unserem jungen Dienstmädchen anknüpfte, veranlaßte ihn aber zum Wenden. Er nahm eine Stellung an, und jetzt soll geheiratet werden, und zwar will er sich im Haushalt der Mutter festsetzen — er braucht dann keine neue Einrichtung — und ich sollte augenscheinlich an die Stelle des bis jetzt mir unterstellten Dienstmädchens treten. Die Mutter ist geistig nicht mehr klar und moralisch nicht mehr kräftig genug, um ihren bestimmten Willen zu äußern und demselben Nachdruck zu verschaffen, und ich will die Güte nicht in einen Kampf hineinziehen. So bleibt mir denn nichts anderes übrig, als der künftigen jungen Frau, die von kranken- und Alterspflege nicht das Mindeste versteht, zu weichen und mein Brot unter Fremden zu suchen. Erfahrene Bekannte rathen meinem Bruder, daß er die Beute einer klugen Berechnung geworden sei, was er über kurz oder lang gewiß bitter zu bereuen haben werde. Auch ich bin dieser Meinung, aber das kann an der Sache doch nichts ändern; nur würde ich gerne von gütlichen Untertanen hören, was sie von der Sache halten.

Frage 8649: Ich bin Witwe und habe zwei Töchter, die jetzt 15 und 14 Jahre alt sind. Deren Erziehung gibt mir viel zu denken, da ich mir meiner ersten Mutterpflichten voll bewußt bin. Mein verstorbener Mann und ich waren darüber einig, daß wir ein jedes der Mädchen einen guten Beruf wollen lernen lassen, worin sie ihre speziellen Fähigkeiten beschaffen und sich eine unabhängige Existenz schaffen können. Dieser Ansicht tritt der Vormund der Mädchen — ein Freund meines verstorbenen Mannes — energig entgegen. Er ist auch dafür, daß die Mädchen

etwas Rechtes lernen, aber doch nur etwas, das sie später einmal in der Häuslichkeit wieder brauchen können. Kleidermacherei, Putzmacherei, Korrespondenz, Buchhaltung, Maschinenschreiben, Bettmachen, Tapetieren, Stülpen, Zuschneiden und Nähen von Kleidern und Linerier, sämtliche Handarbeiten, hauptsächlich Aufreparieren und Flickern. Vor allem aber müßten die Mädchen im Haushalt und in der Kinderpflege und Erziehung ganz gründlich praktisch aus- und durchgebildet werden. Alles fogenannte „Höhere“ aber, was ein mehrjähriges Studium erfordert und nur mit größeren Geldmitteln zu erschwingen ist, hält er für verfehlt, wenn nicht großer Reichtum vorhanden sei. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil das Mädchen sich doch verheirathe, sobald ihm Gelegenheit dazu gegeben werde. Und mit der Ehe treten höhere Pflichten an die Frau heran, so daß die großen Kosten für die Spezialausbildung vermögenslos Geld feil. Der Mann weiß seinen Standpunkt so trefflich zu begründen, daß ich ihm vollständig Recht geben muß, so lange ich direkt unter seinem Einfluß stehe. Auf der andern Seite will es mir dann aber auch hart erscheinen, den Wünschen der Mädchen nicht nachzugeben. Eine möchte Lehrerin werden und die andere hofft, sich für die Musik ausbilden zu dürfen. Und es ist doch wohl anzunehmen, daß sie dabei so viel verdienen könnten, um für ihr eigenes Alter, sowie für die alte Mutter zu sorgen, wenn deren Mittel erschöpft sind. Ich bin sehr begierig, zu hören, wie Fernstehende und Erfahrene die Sache beurteilen. Guten Rat verbandt nun voraus bedankens.

Antworten.

Auf Frage 8638: Krampfadern lassen sich mit festen leinernen Binden und mit Gummistrümpfen viele Jahre ohne besonderen Nachteil eindämmen, aber schließlich kommt doch einmal eine Zeit, wo viel energiereichere Mittel durchaus notwendig werden. Ich weiß nicht, ob Frau Prof. Heim in Zürich ihre konsultative Praxis noch ausübt; wenn nicht, so nenne ich Ihnen Fräulein Dr. Heer in Zürich, die Vorsteherin der Pflegerinnen-Schule. Es gibt aber noch ein volles Duzend anderer Ärztinnen in Zürich.

Auf Frage 8638: Krampfadern sind nicht eine Krankheit an sich, sondern sie sind das Symptom einer solchen, welcher aber alle Aufmerksamkeit geschenkt werden muß. Sie dürfen es nach einer Seite als ein Glück betrachten, daß Sie sich viel bewegen müssen, damit das Blut gehörig in Zirkulation kommt. Um aber ungefährdet gehen zu können, muß auch der obere Teil des Beines bandagiert werden, und zwar ist das Bein immer liegend einzubinden. Sie dürfen die Konsultation einer Ärztin nicht lange aufziehen lassen, denn diese wird Ihnen die nötigen Anleitungen für Ihre Kleidung und sonstiges Verhalten geben können. Beraten Sie Frä. Dr. Heer in Zürich.

Auf Frage 8639: Meine Tante litt viele Jahre an Krampfadern. Sie mußte sich Gummistrümpfe machen lassen, ohne die sie nicht aufstehen durfte. Mit den Jahren wurde das Uebel aber immer schlimmer, trotzdem sie sehr viel beim Arzt war. Schließlich wurde ihr angetragen, sich regelmäßig zu elektrisieren und homöopathische Mittel anzuwenden. Sie ging zu diesem Zweck in eine Heilanstalt, wo sie einige Wochen zu verbleiben hatte. Sie kam geheilt zurück, und die Heilung machte großes Aufsehen. Leider ist mir der Name der Heilanstalt entfallen, da schon eine Reihe von Jahren darüber hingegangen ist. Ich weiß nur noch, daß die Kranke ins Französische zu reisen hatte. Vielleicht daß durch das Mittel der Frauen-Zeitung die betreffende Adresse wieder zu Tage gefördert werden kann. Von Herzen würde dies der Kranken gönnen.

Auf Frage 8639: In der gegenwärtigen Jahreszeit möchte ich Weggis am meisten empfehlen: schreiben Sie mal an Hotel und Pension Köpfl in Weggis um einen Prospekt. Es gibt aber in Weggis, Vignau, Gersau u. noch ein paar Duzend empfehlenswerter Pensionen.

Auf Frage 8639: Der betreffenden jungen Frau würde ich die Pension Waltheim in Vignau bestens empfehlen. Preise nach Vereinbarung.

Auf Frage 8640: Es gibt einen Vorteil beim Brenneisepflücken; man solle nur fest zugreifen, sagen die Leute, die es verstehen, doch war ich selbst nie geschickt genug. Junge Kinder sollten besser nicht dazu verwendet werden; Erwachsene können ein paar alte Handschuhe und Ueberärmel anziehen. Fein gestoßener Talk, den man in der Apotheke kaufen oder selbst zubereiten kann, wird mit etwas Watte über Hand und Arm gepudert, um den Schmerz zu lindern. Man empfiehlt auch das Aufstreichen mit Milchrahm.

Auf Frage 8640: Gegen die schmerzenden Brenneiseflecken hilft das Venen mit einer verdünnten Jochholzlösung. Das Mittel ist auch wirksam bei Schnaden- und anderen Insektenstichen.

Auf Frage 8641: Kakao, der sich in heißem Wasser ja so leicht löst, muß nach dem gewöhnlichen Brauchen seine Flecken mehr zurücklassen. Weisen Sie die Wäscherin an, die Flecken mit heißem Wasser erst besonders aus den Servietten und Tischtüchern zu entfernen, ehe alles zusammen in den Waschkübel kommt, so muß es gehen.

Auf Frage 8641: Wenn Kakaoflecken ganz frisch ausgewaschen werden, so lassen sich die Flecken mit sauberm Wasser leicht beseitigen. — Läßt man die fleckigen Tücher aber liegen, bis große Wäsche ist, so hält es oft sehr schwer, die Ringen wieder rein zu bekommen. In diesem Fall gibt es kein anderes Verfahren, als von einem Eigelb und Glycerin einen Brei zu mischen und die fleckigen Stellen damit zu betupfen

und auszureiben. In der Regel muß das Verfahren mehrmals nacheinander wiederholt werden.

Auf Frage 8642: Eine Citrone bewahrt man im Salsfäßen. Hat man eine Kiste voll, so bleibt jedes Stück in Seidenpapier eingewickelt, wie sie im Original verpackt sind. Alles bleibt in Papierfrill liegen, und dann ist ein trockener Keller nach meinem Urtheil der beste Aufenthaltsort. Die Hauptsache ist, daß die Citrone weder zu reif noch zu unreif gepflückt ist. Andererseits kann man von einer Frucht nicht unbegrenzte Haltbarkeit erwarten.

Auf Frage 8642: Weißer, reiner Flußsand wird so lange in frischem Wasser ausgespült, bis das Wasser ganz hell bleibt. Dann wird das Wasser abgegossen und der Sand getrocknet. In einen Steintopf geschüttet, feuchtet man ihn mit französischem oder ganz gutem Kornbranntwein an und steckt die Zitronen lagenweise so hinein, daß sie völlig bedeckt sind, ohne daß eine Frucht die andere berührt. Den Topf kann man in einem luftigen Keller oder sonst an einem kühlen Ort aufbewahren.

Auf Frage 8643: Ich würde einen kleinen Versuch mit Terpent in und mit Spiritus machen. Schließlich bleibt die Glühlampe die letzte Zuflucht; eine geschickte Hand kann damit die Farbe bis auf den letzten Rest wegbrennen.

Auf Frage 8643: Bestreichen Sie den Anstrich mit Schmirgellese oder Buchdruckerlauge, beides weicht alten Delanstrich auf.

Der Matsuyama-Spiegel.

Ein Märchen aus Japan.

Nur blutige Boßhaftigkeiten werden uns eben aus dem asiatischen Osten, wo Rußland und Japan in heißem Ringen ihre Kräfte messen. Wie ein milber, verjöhnender Klang mag da in diesen rauhen Kriegslärm ein Märchen klingen, in dem die Gefühls- und Denkweise der japanischen Volkseele einen so innigen Ausdruck findet. Das Volk erzählt sich:

Vor langer, langer Zeit lebte in einem stillen Orte ein junger Mann mit seiner Frau. Sie hatten nur ein einziges Kind, ein kleines Mädchen, das sie von ganzem Herzen liebten. Ihre Namen weiß man nicht mehr, denn man hat sie vergessen, da die Geschichte schon zu lange her ist, doch der Name des Ortes, wo sie wohnten, war Matsuyama, in der Provinz Schigo. Als das Mädchen noch so ein ganz kleines Ding war, geschah es einst, daß der Vater eines Geschäftes wegen nach der großen Stadt, der Hauptstadt von Japan, gehen mußte. Für die Mutter und ihr kleines Kind war der Weg zu weit zu gehen, und daher zog er denn allein hinaus, nachdem er ihnen Lebewohl gesagt und versprochen hatte, ihnen ein hübsches Geschenk mitzubringen.

Die Mutter hatte sich noch nie weiter von Hause entfernt als bis zum nächsten Dorfe und war daher recht ängstlich bei dem Gedanken, daß ihr Gatte eine so weite Reise unternahm. Doch war sie auch nicht wenig stolz darauf, denn er war der erste in der ganzen Gegend, der die unermeßliche Stadt sah, wo der König und die großen Herren wohnen, und wo es so viel schöne, merkwürdige Dinge zu sehen gab.

Endlich nahte die Zeit, da sie ihren Gatten zurückerwarteten durfte. Dem Kinde zog sie seine besten Kleider an, und sie selbst legte ein prächtiges blaues Gewand an, das ihrem Gatten, wie sie mußte, besonders gefiel. Ihr könnt euch denken, wie froh die gute Frau war, als sie ihn gesund und munter heimkommen sah, und wie das kleine Mädchen in die Händchen schlug und vor Vergnügen laut lachte, als es die hübschen Spielsachen erblickte, die der Vater mitgebracht hatte. Er wußte vieles zu erzählen von all den wunderbaren Dingen, die er auf der Reise und in der Stadt gesehen hatte.

„Ich habe Dir etwas ganz besonders Schönes mitgebracht,“ sagte er zu seinem Weibe; „man nennt es Spiegel. Da sieh und sage mir, was Du darin erblickst.“ Er reichte ihr eine flache, weiße Holzschachtel, in der sie beim Öffnen ein rundes Stück Metall fand. Die eine Seite war weiß wie Silber und mit erhabenen Figuren von Vögeln und Blumen geschmückt, die andere glänzend wie der klarste Kristall. Die junge Mutter sah mit Erstaunen und Entzücken hinein, denn aus der Tiefe schaute ihr ein lächelndes, glückliches Antlitz entgegen, dessen Augen glänzten und dessen Lippen sich öffneten.

„Was siehst Du?“ fragte wieder der Gatte, dem ihr Erstaunen Spaß machte und der sich

freute, ihr zeigen zu können, daß er auf seiner Reise etwas gelernt hatte.

„Ich sehe eine hübsche Frau, die nach mir hinschaut, sie bewegt ihre Lippen, als ob sie sprechen wollte, und ach! wie seltsam, sie hat grade so ein blaues Kleid an wie ich!“

„Du einfältige Frau, das ist ja Dein eigenes Gesicht, das Du da siehst!“ sagte der Gatte, stolz darauf, etwas zu wissen, was sein Weib nicht wußte. „Dies runde Stillet Metall nennt man einen Spiegel; hier an diesem Orte haben wir vorher nie einen gesehen, doch in der Stadt hat jedermann einen.“

Die Frau war entzückt von dem Geschenk, und einige Tage lang konnte sie nicht oft genug hineinsehen, denn ihr müßt bedenken, daß sie zum erstenmal einen Spiegel gesehen hatte, und so hatte sie natürlich auch zum erstenmal den Widerchein ihres eigenen hübschen Gesichtes gesehen. Doch sie glaubte, daß solch ein wunderbares Ding für den täglichen Gebrauch viel zu kostbar sei, deshalb schloß sie es bald wieder in die Schachtel ein und tat es sorgfältig weg unter ihre kostbarsten Schätze.

Jahre vergingen und der Mann und die Frau lebten noch immer glücklich. Die Freude ihres Lebens war ihre kleine Tochter, die als das wahre Ebenbild ihrer Mutter aufwuchs und so gehorjam und lieblich war, daß jedermann sie liebte. Da die Mutter ihrer kleinen, vorübergehenden Eitelkeit gedachte, als sie sich selbst so hübsch fand, hielt sie den Spiegel ängstlich verborgen, aus Furcht, er möchte in ihrem kleinen Mädchen den Geist des Stolzes nähren. Sie sprach niemals davon, der Vater aber hatte alles in der Sache vergessen. So kam es, daß die Tochter ebenso einfältig aufwuchs, als die Mutter gewesen und nichts von ihrer Schönheit wußte, noch von dem Spiegel, den sie ihr gezeigt hatte.

Doch plötzlich traf diese glückliche kleine Familie ein großes Unglück. Die gute liebe Mutter wurde krank, und obwohl ihre Tochter sie Tag und Nacht mit liebender Sorgfalt pflegte, wurde sie schlimmer und schlimmer, bis endlich keine Hoffnung mehr da war und sie den Tod nahen fühlte. Als sie merkte, daß sie nun bald Gatten und Kind verlassen müsse, bettelte die arme Frau tiefe Trauer aus Schmerz um diejenigen, die sie zurücklassen sollte, und am meisten um ihre kleine Tochter. Sie rief das Mädchen zu sich und sagte: „Mein teures Kind, Du weißt, daß ich sehr krank bin; bald muß ich sterben und Deinen lieben Vater und Dich allein lassen. Wenn ich dahingegangen bin, versprich mir, jeden Abend und jeden Morgen in diesen Spiegel zu schauen; darin wirst Du mich sehen und wissen, daß ich noch immer über Dir wache.“ Mit diesen Worten nahm sie den Spiegel aus seinem verborgenen Platz hervor und gab ihn ihrer Tochter. Das Mädchen legte unter vielen Tränen das Versprechen ab; da erschien die Mutter nun ruhig und ergebend und verschied kurze Zeit darauf.

Die gehorjame und pflichttreue Tochter vergaß niemals ihrer Mutter letzten Wunsch, sondern nahm jeden Morgen und jeden Abend den Spiegel von seinem verborgenen Platz und schaute lange und ernst hinein. Da sah sie das glänzende, lächelnde Gesicht ihrer verlorenen Mutter. Doch nicht blaß und krank wie in ihren letzten Tagen, sondern die schöne junge Mutter, wie sie ehemals gewesen. Am Abend erzählte sie ihr die Geschichte ihrer Leiden und Mühen vom Tage, und am Morgen bat sie um Teilnahme und Ermutigung für alles, was ihrer harren würde.

So lebte sie Tag für Tag unter den Augen ihrer Mutter, immer bestrebt, ihr so zu gefallen, wie sie zu ihren Lebzeiten gethan, und stets darauf bedacht, alles zu vermeiden, was ihr Schmerz oder Kummer bereiten könnte. Ihre größte Freude bestand darin, in den Spiegel hineinsehen und sagen zu können: „Mutter, ich bin heute so geworden, wie du wünschtest, daß ich sein sollte.“

Da ihr Vater sie jeden Morgen und Abend regelmäßig in den Spiegel schauen und sich mit ihm unterhalten sah, fragte er sie endlich nach dem Grunde ihres seltsamen Benehmens. „Vater,“ sprach sie, „ich schaue täglich in den Spiegel, um meine liebe Mutter zu sehen und mit ihr zu sprechen.“ Darauf erzählte sie ihm von dem Wunsch ihrer sterbenden Mutter und wie sie nie

verabshäumt hätte, ihn zu erfüllen. Gerührt von solcher Kindlichkeit und solch treuem, liebevollem Gehorjam, vergoß der Vater Tränen des Mitleids und der Liebe. Doch konnte er es nicht über das Herz bringen, der Tochter zu sagen, daß das Bild, das sie in dem Spiegel sah, nur das Abbild ihres eigenen lieben Gesichtes war, das durch beständige Annäherung täglich mehr und mehr wie das ihrer hingeschiedenen Mutter wurde.

Briefkasten der Redaktion.

Hr. C. in M. Der Verein der Freundinnen junger Mädchen übernimmt in uneigennütziger Weise die Nachfrage nach der Vertrauenswürdigkeit ausländischer Familien. Tragen Sie Ihr Anliegen einem Mitglied vor, ehe Sie sich binden.

Frau S. J.-E. in G. Lassen Sie das Kind durch einen Arzt unteruchen und Sie können mit Sicherheit darauf rechnen, daß er der kleinen verbieten wird, für unbestimmte Zeit am Handarbeitsunterricht teilzunehmen. Dagegen wird er möglichst viel Aufenthalt und Bewegung im Freien anempfehlen. Sie brauchen dieser Verschämisse halber gar keine Bedenken zu haben, denn eine geschickte Hand, die von der Lust am Lernen befeuert ist, holt später alles reichlich nach. Und es ist doch ganz nebensächlich, ob das Lebnungsstück oder der obligate Strumpf etwas früher oder später fertig werde. Die Gesundheit geht allem andern voran und sie ist auch ein jedes Opfer wert.

Teure Leserin in M. Solche kleine unschuldige Versuche können nicht schaden, wohl aber nützen, indem es den Patienten angenehm berührt, wenn er seine Wünsche erfüllt sieht. Beim Aufstellen von Zwiebelhälften im Krankenzimmer muß nur darauf geachtet werden, daß die Zwiebeln fleißig gewechselt und nachher ja nicht in der Küche verwendet werden. — Ganz begreiflich ist es, wenn der Patient gegen das Aufreiben mit Stahlspänen im Krankenzimmer Abneigung zeigt, denn es entwickelt sich dabei nicht nur ein spezifischer Geruch, sondern der eigentümliche Staub macht sich Vielen durch Reiz an den Nasenschleimhäuten sofort fühlbar. Wischen Sie also den Boden feucht auf und behandeln Sie denselben, wenn er trocken geworden ist, mit einer der neueren Bodenwischen, die Glanz geben, ohne daß die Lochbirne gebraucht werden muß. — Die gute Krankenwärterin und die gute Erzieherin sind beide daran kenntlich, daß sie es verstehen, viel zu erlauben und wenig zu verbieten, ohne die Grundsätze zu brechen.

Fenilleton.

Ein gebrochenes Herz.

Erzählung von A. S.

Zwischen den weißen Hollunderbüschen sank die Sonne gleich einer feurigen Kugel hinab. Lichtblaue Wölken, purpurn besäumt, schwebten über der feiernden Landschaft und spiegeln sich in der klaren Wasserfläche eines silberhellen Baches, der munter plaudernd unter tief herabhängendem Erlenz- und Weidengeweige dahinglitt. Dicht gedrängt, von feuchtem Moose umschattet, leuchteten die gelben Sterne zahlreicher Bergknechtichs an den leichtbenetzten, abgeplatteten Ufern; in ihren garten Kelchen tändelte noch hier und da ein verspäteter Schmetterling mit braungoldigem Flügelpaar und beweglich schwarzen Augen. — Und drüben im nahen Ellerngebüsch, da, wo die schmale, grüne Grasbank sich fest an die kräftigen Stämme schmiegt, schlägt eine Droschel — und wie sie schweigt, teilt sich das nun verbläute Wolkenmeer am Firmament, und mit der silbernen Mondescheibe zieht ein lang ausgebehneter klagender Ton durch die traumhafte Dämmerstunde, ein sehnstüchtes Schluchzen, ein thränenfülltes Lied — das Lied der Nachtigall. Stille wird's jetzt drunten auf Wief' und Flur, es schweigt das Heimchen und die Grille zirpt nicht mehr. Blauer Duft schwebt über den Wäldern, und die Nachtvögel hauchen balsamische Wohlgerüche in die laue Sommernacht. O süßer Zauber, der aus den Armen der sternfunkelnden Nacht auf uns herniedertaut!

Und als das holde Lied ausgegangen war, da flüster es drüben in dem dichtverwachsenen Hollundergebüsch noch viel süßer und hingebender. Da stand sie, die schüchternen Hildegard, und blickte zu ihm hinauf, der jetzt ihre gefalteten Hände an sein Herz zog. Die siebzehnjährige Hildegard mit den großen, blauen Kinderaugen, den goldblonden Locken und der reinen, lilienweißen Sitirn! Sie war noch nicht gar lange aus der Pension in das elterliche Haus zurückgekehrt und der Vater feierte das Wiedersehen mit seiner einzigen Tochter durch ein glänzendes, lange vorbereitetes Gartenfest. Da das Landgut dicht an der Stadt lag, in welcher etliche Bataillone garnisonierten, so wurde von Seiten der Gutsheerrschaft und der Offiziere ein ziemlich reger Verkehr unterhalten und es verging selten ein Tag, an welchem nicht einer oder der andere Stadtbewohner den dympten Mauern den Rücken wandte, um die wohlthätige Sommerfrische

zu genießen, die über Thalheim ausgegossen lag. Unter den Offizieren befand sich ein Lieutenant Walter Scharndorf, ein schöner, schlant und hoch gewachsener Mann, mit reichem Verstande und edlem, zartfühlendem Herzen. Er war oft genug Gast in des alten Rhodens Hause gewesen und stand in gutem Einvernehmen mit dem Vater, wenn er auch mit der allzeit gewaltig hochfahrenden Gutsheerrin häufig harte Kämpfe zu bestehen gehabt hatte. Doch wie verstümmten diese herben Worte, die er dem Stolze und dem Uebermut so bereitwillig zurief, als er der heimgekehrten Hildegard ins Auge sah! War es doch, als ob ihm in diesem jungfräulichen Kinde ein neues Lebensglück aufdämmerte — als ob ihm in ihren harmlosen Worten die Aufklärung bisher ungelöster Lebensrätsel entgegenstehe — glaubte er doch in dem reinen, silberhellen Lachen mehr Entzücken zu genießen, als das ganze Leben ihm bis dahin geboten hatte. Er liebte die blonde Hilde trotz aller hochmütigen Blicke der engherzigen Mutter wahr und glühend, und wenn er noch immer schwie, so geschah dies nur aus Rücksicht für das Mädchen selbst, in deren friedliches Seelenleben er nicht leichtfertig den glimmenden Funken der Uneinigkeit und des Mißtrauens legen wollte.

Und Hildegard? — Wann vermöchte ein Weib sich als den Mittelpunkt so viel opferfähiger Liebe zu wissen, ohne endlich von derselben gerührt zu werden! Wieviel mehr ein so unberührtes Herz, wie das der blonden Hildegard, die nur zu bald schüchtern errotete, wenn der Ersehnte eintrat, und lächelnd vor ihm floh, wenn sie beide einsam und allein in dem weiten Gartenraum standen. Und einstmals war Walter auch herausgetreten mit vielen andern Kameraden; und es war gespielt und viel gelacht worden unter dem schattigen Buchenplage, dann aber, als die Mäden tanzend aufstiegen und im Abendrot ihre lustigen Spiele trieben, war das junge Paar immer weiter gegangen, immer tiefer hinein in das verschwiegene Bosquet, bis die mächtigen Hollunderbüsche Hildegards weißes Gewand vollständig deckten. Wohl war in dem Herzen des Mädchens ein hanges Gefühl aufgestiegen, als sie niemand zum Zeugen ihrer Unterredung hatten, als den blauen Himmel über ihnen und den geschwägigen Bach zu ihren Füßen. Aber als Walter so freundlich und milde auf sie niederblickte, war auch ihr gesunkener Mut von neuem erwascht, und sie lehnte sich stillbefriedigt an den schlanken Stamm einer Erle und hörte den Worten ihres Begleiters aufmerksam zu. Anfangs klangen dieselben ruhig und gemessen — er sprach von allerlei, auch von ihrem langen Pensonsleben — dann aber schienen alle Strahlen der untergehenden Sonne sich in seinem Herzen aufs neue zu entzünden, denn sein Auge blickte heißer in dem Maße, als seine Pulse schneller schlugen.

„Sehen Sie dort den Stern?“ fragte er leise und zeigte mit der Hand nach dem glitzernden Punkte am Himmelzelt. „Man nennt ihn Venus — also auch den Stern der Liebe! Nicht wahr, er glänzt wundervoll?“

Hildegard nickte. „Zu ihm“, fuhr Walter fort, „werden jetzt viele Augen hoffnungsvoll aufblicken; das kranke Herz findet ja immer eine Erquickung in dem Anblick der unzähligen Flämmchen dort oben. Als ich ein kleiner Knabe war, da war es meine tägliche Freude, alle Lieblingsgebanten und Kinderhoffnungen an die einsamen Himmelskörper zu haften — und wenn der nächste Abend kam, fragte ich meine Wärterin ungeduldig, ob der Stern mir nun auch das Gewünschste bescheeren werde. — Jetzt bin ich wieder zum Kinde geworden“, fuhr er leiser fort, „Stunde auf Stunde starre ich hinauf zu jenem verheißungsvollen Stern — wird er mir die Erfüllung meiner heißesten Wünsche dereinst gewähren?“

Hildegard hatte in zunehmender Verlegenheit das keine Antlitz gesenkt, sie ahnte, daß dieser Augenblick ein verhängnisvoller für sie werden sollte und zitterte vor einer unbekanntem Nacht.

Der junge Mann war näher zu ihr getreten, so nahe, daß er ihr durchsichtiges Gewand berührte. „Sie wissen es so gut wie ich, Hildegard, daß es ein Etwas zwischen uns gibt, was nur uns beiden angehört und von keinem andern Menschen erforscht und verstanden sein will —“

Sie wandte sich errotend von ihm ab, aber Walter ergriff zum ersten Male ihre schlante Hand und presste sie an sein ungekümmt pothendes Herz.

„O Hildegard, daß endlich dieser Augenblick erschienen ist! Wochenlang habe ich ihn ersehnt und konnte das ungebildige Herz kaum begreifen, das mit jedem Pulsschlag sein Geheimnis Dir verraten wollte. Aber ein Aufschlag Deines Auges, in dessen Tiefe noch der ungetrübte Frohsinn der Kindheit ruht, bannete mir das Wort im Munde — wie gern, wie unendlich gern möchte ich Dir Deinen Frieden bewahren.“ (Fortf. folgt.)

Testaccio.

(Prochantischer Friedhof in Rom.)

Kein deutscher Hain von heiligen Eichen
Umfaßt mich an dieser Stätte der Trauer,
Cypressen, die dunkeln Fragezeichen,
Erheben sich über die Kirchhofmauer.

Doch jenes düstre, bekommene Schweigen,
Das im Waldesdicht neben mir schreiet,
Das legt sich auf's Herz hier so bang, so eigen,
Als wenn Gotteshauch darüber gleitet.

In Gotteshand, die wir alle suchen,
Die niemals erreichte, nie erfaßte;
Ob unter Cypressen, Eichen, Buchen,
Der müde Wanderer einst rastete.

Wir beten und sagen leise „Amen“,
Und die Frage zittert, die bange Frage,
In Gottes Hand, in Gottes Mauen;
Das Echo wiederholte die Klage.

V. M. Marcuse

GALACTINA

Kindermehl
erleichtert
das Zahnen

kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet und
heilt Erbrechen und Diarrhöe.

In Apotheken, Drogerien etc.

Auch ein Frauenberuf.

In früheren Zeiten halfen während der Kriege
die Frauen ihren Vätern und Gatten oder Brüdern
hauptsächlich dadurch, daß sie diese mit Kleidern und
Charpie versorgten; doch heute liefern — wenigstens
in Amerika — die Frauen den Männern noch Wich-
tigeres zum Kriege: fast die gesamte Munition. Eine
automatische, in der Fabrik von Frauen bediente Ma-
schine in der „Kriegsabteilung“ der Vereinigten Staaten
an der Weltausstellung in St. Louis zeigte die mannig-
fachen Phasen der Herstellung von Metallpatronen;
noch interessanter war eine fast mit menschlicher Intelli-
genz arbeitende Prüfmachine daneben, die jede Pa-
trone automatisch mißt, wiegt und von selbst die fehler-
haften aussondert. Das Arsenal zu Frankford (Penn-
sylvanien) vermag pro Tag nicht weniger als 200,000
Patronen herzustellen.

Flinke Rastere.

Aus Conegliano (Provinz Treviso) wird berichtet:
Es ist nicht lange her, daß in italienischen Blättern
die Nachricht zu lesen war, ein Ungar, Franz Waja,
habe eine goldene Medaille und 50 Dollars gewonnen,
weil er in zwei Minuten einen Kunden rasert und ge-
kämmt habe, während ein Fräulein die Sache in zwei
Minuten und vierzehn Sekunden vollbrachte. Dies
machte den hiesigen Haarfriseur Alessandro Costaroli
eifersüchtig; er fertigte, die ganze Prozedur in ander-
halb Minuten fertig zu bringen. Die von ihm an-
gebote Wette wurde von einem deutschen und einem
französischen Barbier angenommen. Dieser merkwürdige
Wettstreit wurde im Beisein vieler Zeugen letzter Tage
ausgeföchten. Der Italiener siegte. In anderthalb
Minuten raserte und kämmt er ein Individuum, das,
wie mich dünkt, wirklich nicht zu beneiden war.

Wollen Sie hochelegante

oder einfache Damenkleiderstoffe?

Unsere Vorräte und Auswahlen enthalten
das Gewünschte für jede Saison und jede
Gelegenheit.

Reichhalt. Musterauswahlen versenden prompt franco

Oettinger & Co., Zürich.

Costümes, Costümröcke, Blousen, Mäntel

Lecker schmeckt ein Glas Zuckerwasser,

dem 5 Tropfen „Rieqlès Pfeffermünzgeist“ alcool de
menthe de Rieqlès zugesetzt sind. Dieses erfrischende,
gesunde und aromatische Getränk ist vorzüglich bei
schlechter Verdauung, Mattigkeit, Kopfschmerz und
Migräne und kostet pro Glas kaum 1/2 Centime. Ori-
ginallflaschen, nur echt mit dem Namen Rieqlès. Er-
hältlich in Parfümerien, Drogerien u. Apotheken. Hors
Concours Paris 1900. Grand Prix St. Louis 1904. [3610]

Berner Halblein beste Adresse: Walter Gyax, Bleienbach.

Ein Schwesterpaar auf dem Land-
das in guten Familien die Kinder-
pflege besorgte, sucht gegen gute Be-
zahlung Kinder oder erholungsbedürftige
Damen zu guter und liebevoller
Pflege ins eigene Heim zu nehmen.
Auf gefällige Anfragen unter Chiffre
3730 würde jede wünschbare nähere
Ankunft erteilt. [3730]

Stellung gesucht

von Dame aus guter Familie als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin,
zu kleiner Familie, einzelner Dame
oder Herrn als Leiterin eines kleinen
bessern Haushalts, event. Stell-
vertreterin der Hausfrau. [3733]
Gefl. Offerten unter Chiffre D1369 Ch
an Haasenstein & Vogler, Chur.

Ein arbeitslustiges, junges Mädchen
sucht Stelle ins Weisland, ent-
weder zur Beaufsichtigung von Kin-
dern oder zur Hülfe im Haushalt.
Bei wirklich guter Gelegenheit, die
französische Sprache zu erlernen,
nehme sie auch Stelle an als Volon-
tärin. Gefl. Offerten befördert die Ex-
pedition des Blattes unter Chiffre
FV 3717. [3717]

Ein junges Mädchen, gelernte Damen-
schneiderin, im Umgang mit Kin-
dern erfahren und der Zimmer-
arbeiten kundig, deutsch und fran-
zösisch sprechend, mit guten Zeug-
nissen und Empfehlungen versehen,
sucht nach absolutem Aufenthalt
im Ausland eine ihren Fähigkeiten
und Kenntnissen entsprechende Stelle
in der Schweiz. Die Suchende ist
einfachen und liebenswürdigen Wesens.
Der Eintritt könnte vom 15. Mai
an geschehen. Gefl. Offerten unter
Chiffre LT31718 befördert die Expe-
dition. [3718]

Ein gut erzogene Tochter aus guter
Familie, in Besorgung des Haus-
halts und auch der Küche geübt, würde
gern noch ihre Kenntnisse erweitern
in einem bessern Hause, wo sie viel-
leicht des Vormittags neben einer
Köchin etwa thätig sein könnte. Es
wird aber nur auf eine gute Familie
reflektiert, wo die Tochter familiär
gehalten und in jeder Beziehung gut
versorgt ist. Offerten mit näheren
Angaben unter Chiffre PN 3710, be-
fördert die Expedition. [3710]

Sichere Existenz

bietet sich einer Dame durch Ueber-
nahme eines feinen Spezialgeschäftes
in Basel. Zur Uebernahme sind ca.
6000 Fr. erforderlich. Offerten unter
Chiffre OH 4946 an Orell Füssli-
Annoncen Bern. (OH 4946) [3732]

LAUSANNE.

Töchter-Pensionat Madame Ruter
Avenue des Alpes.

Gründlicher Unterricht und Gelegenheit
zum Besuch der höheren Töchterschulen.
Prospektus und Referenzen. [3898]

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die
sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste,
zuverlässigste
Kinder-Milch
Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungs-
störungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige
Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.
Depots: In Apotheken. [3493]

In jeder Confitserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
**CHOCOLATS FINS
DE VILLARS**
Die von Kennern bevorzugte Marke.

Dr. WANDER'S MALZEXTRAKTE
40 JAHRE ERFOLG
Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarre Fr. 1.30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht „ 2.—
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Leberthranersatz „ 1.40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder „ 1.40
Mit Cascara, reizlosestes Abführmittel für Kinder und Erwachsene „ 1.50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder „ 1.40
Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung f. Nervöse,
geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. „ 1.75
Dr. Wander's Malzzucker und Malzbhonens.
Rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Institut Dr. Schmidt
ST. GALLEN.
Sekundar-, Industrie- und Handelsabteilung und Gymnasium.
Vorbereitung für Mittelschulen, Polytechnikum, Uni-
versität und Kaufmännische Praxis. [3720]

Kurhaus Weissenstein bei Solothurn.
1300 m [3715
über Meer.
Alpenpanorama vom Säntis bis Montblanc; Ausdehnung 400 km. Hotel
und Pension. 70 Zimmer mit allem Komfort. Post und Telegraph. Zimmer
mit erstklassiger Verpflegung 7—10 Fr. Bis 15. Juli und vom 1. Sept. ab re-
duzierte Preise. Bergwagen im Hotel Krone Solothurn. Illustr.
Prospekte mit Panorama gratis und franko durch den Besitzer K. Ill.

SOOLBAD RHEINFELDEN
Hôtel Dietschy und Krone am Rhein
Neu restauriert und bedeutend vergrößert. Personenaufzug.
Kohlensäure Soolbäder. Elektr. Lichtbad. Prospektus gratis.
[3712] (H 2671 Q) J. V. Dietschy.

Ein anständige junge Tochter,
welche den Zimmerdienst und
das Nähen und Glätten versteht, findet
Stelle in einem feinen Herrschafts-
haus auf dem Lande in gesunder und
prächtiger Gegend. Gute Gelegen-
heit, das Servieren zu lernen und sich
nach jeder Richtung tüchtig zu machen.
Guter Lohn und gute Behandlung
sind selbstverständlich. Offerten von
Zeugnissen oder Empfehlungen ach-
tbarer Personen begleitet, befördert
die Expedition unter Chiffre W3645.

Gesundheitsstation
im Schloss Ralligen am Thunersee.
Pension per Tag von 4 Fr. an.
In dieser Abteilung der bekannten
Haushaltungsschule Ralligen
finden Damen und junge Mädchen freund-
liche Aufnahme in Pension. Man ver-
lange Prospekt. (O H 4041) [3737]

Bitte lesen und ausschneiden.
Sofort hohen Verdienst
oder ein gutes Nebeneinkommen er-
halten durch schriftl., häusl. und ge-
werbliche Arbeiten, wie Adressen-
nachweise, Agenturen, Vertretungen
und Handarbeiten etc. Personen jeden
Standes, Alters und Geschlechtes.
Wollen Sie Ihre freie Zeit mit
leichtem Nebenerwerb ausfüllen, so ver-
säumen Sie nicht, sofort anzufragen,
denn Zeit ist Geld.
Keine sofortige Nachnahme! Auskunft
gratis! Verlag „Fürs prakt.
Leben“ Abt. 39 Genf. (Eine
Postkarte genügt.) (H 4810 X) [3711]

Wer Geld sparen will,
der lasse sich die Broschüre über **Nähr-
salze** kommen von **E. R. Hofmann**
in **Bottmingermühle-Basel.** [3459]

Bevorzugen
Sie die einheimische Industrie!

einfach, solid, praktisch, billig
Central Spuhl-Maschinen
Vor- und rückwärts nähend
Vorzügliche Zeugnisse erster Fachleute.
Erste Preise an vielen Ausstellungen.
Schweiz. Nähmaschinen-Fabrik
LUZERN.
Ueberall tüchtige Vertreter gesucht. [3728]

Aphorismen über Mädchenerziehung.

Man lasse den Kindern manchmal ihren eigenen Willen, so lernt man ihre Neigungen kennen. Sie müssen mit Frohsinn regiert, die Erziehung muß freundlich gestaltet werden.

Die Frau muß auch geistig die Gefährtin des Mannes sein, wenn die Harmonie in der Ehe fortbestehen soll.

Wie viel Stecknadeln werden täglich verbraucht?

Ein englisches Blatt hat ausgerechnet, daß in Europa täglich 84 Millionen Stecknadeln verbraucht werden. Wenn man die Bevölkerung Europas auf 240 Millionen schätzt, so braucht nur jeder dritte Mensch täglich eine Nadel zu verketten, damit ein Verbrauch von 84 Millionen herauskommt. Von diesen 84 Mill. Stecknadeln erzeugt England allein 54 Mill., Frankreich 20 Millionen und Deutschland nebst den andern Ländern 10 Mill. täglich. Der tägliche Verbrauch an Stecknadeln in Europa repräsentiert einen Wert von 25,000 Fr.

Schulgesundheitspflege.

Der bulgarische Unterrichtsminister Schischmanoff hat einen Erlaß herausgegeben, durch welchen allen Schülerinnen das Tragen von Korsetts in und außer der Schule streng verboten wird. Die Damiberhan-

deln sollen das erste Mal eine Rüge, im Wiederholungsfall eine Strafe erhalten, das dritte Mal aber mit dem zeitweiligen oder vollständigen Ausschluß aus der Anstalt, beziehungsweise sämtlicher Schulen Bulgariens bestraft werden. Einen ähnlichen Ukas hat auch

Die kommende Frühlingszeit mahnt, uns rechtzeitig an eine praktische und gesundheitsfördernde Bekleidung zu denken. Denn von der richtigen Wahl dieser hängt oft unser Wohl und Wehe unserer Gesundheit und Talkraft ab. Daß man auch in der Schweiz sämtliche Gesundheitsartikel beziehen kann, kann man aus den Preislisten der Firma W. Kaelner, Zürich I, Marktgasse 10, erstes schweiz. Versandthaus für Gesundheitspflege und naturgemäßen Lebensweise, erfahren. Wir finden hier für Damen und Herren, sowie für Kinder alles vorgelesen: Mahr's poröse Unterkleider: Sportshemden, Hemden, Reformhosen etc. — Platens Oberleiderstoffe. — Ferner finden Sie reichlichen Corsets-Ersatz, Mahr's poröse Brusthalter und Leibchen, Schindler's Patent-Büstenhalter 6264, Kihwa-Corsets. Für die kommende Saison findet man eine reiche Auswahl in Reformjandalen, Rahmann's Flechtjandalen und Schuhe. — Als gesündliche Nahrungsmittel findet man: Bilz-Nährsalz-Cacao, Dr. Prager's Nährsalz-Hafer-Cacao u. f. w., sowie sämtliche Bidet- und Packungen, Kumpfabwannen, Wellenbadschaukel, Dampfapparate etc. für Anwendungsformen des Naturheilverfahrens vor. Preislisten werden gerne franco zugesandt. [3725]

der rumänische Unterrichtsminister Spiro Haret für alle Lyzeen und höheren Lehrerschulen Rumäniens ausgearbeitet. Nur der Umstand, daß das Kabinett Sturdza fiel, verhinderte die Herausgabe der ministeriellen Verordnung.

Ein guter Rat!

Wer sich durch Erfüllung rheumatische Leiden, Gliederreißer, Hergenschuß, Ischias, Rückenweh, Neuralgien oder Brusttatarb, Husten, Heiserkeit zugezogen hat, wende sofort Rheumatol an, ein äußerlich als Einreibung zu gebrauchendes Mittel. Viele Aerzte verschreiben Rheumatol regelmäßig mit bestem Erfolge. Preis der Flasche Rheumatol Fr. 1.50 mit erklärender Broschüre und Gebrauchsanweisung.

In allen Apotheken. [3705]

„Suas-Haarwasser“ verhindert die Schuppenbildung, das Ausfallen der Haare und fördert den Haarwuchs, kräftigt und verschönert das Haar. Erhältlich in einschlägigen Geschäften à Fr. 2.75 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apothek Solothurn“, franco gegen Nachnahme. [3662]

A. Wiskemann-Knecht

Centralhof Zürich Centralhof
Spezial - Geschäft
einfacher und feiner Tischgeräthe
und Bestecke [3727]
in Nickel, Kayserzinn, Alt-Kupfer
la la versilbert, echt Silber.
Prachtvolle preiswerte
Hochzeits - Geschenke
Verlangen Sie reich illust. Preisliste.

Vormals Dr. Egli's seit 1890 mit besten Erfolgen geleiteten Kurheilanstalten: [3693] (OF 946)

Kuranstalten

Arzt: Herr Dr. A. Stoll.

Arche und Lilienberg

In der Arche von Fr. 4.50 an per Tag alles inbegriffen. [3725]

== Prospekte durch die Verwaltung. ==
Affoltern am Albis

Wasserverfahren nach Kneipp, Luft- und Sonnenbäder nach Rickli, unter Leitung zweier patent. Aerzte, werden bestens empfohlen. [3662]

HELVETIA CHORION
Garantirt rein
Gesündester, unübertroffener Kaffeezusatz.

Ceylon TEA

Ceylon-Thee, sehr fein schmeckend kräftig, ergiebig und haltbar.
Orange Pekoe Fr. 4.50 per 1/2 kg.
Broken Pekoe „ 3.60 „ 4.-
Pekoe „ 3.30 „ 3.60
Pekoe Souchong „ „ 3.40
China-Thee, beste Qualität
Souchong Fr. 3.60, Kongou Fr. 3.60 per 1/2 kg.
Rabat an Wiederverkäufer und größere Abnehmer. Muster kostenfrei. [3410]
Carl Osswald, Winterthur.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60-70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [3434]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Wer
einen vollkommenen schönen **Blumenflor**
wünscht und mit kleiner Ausgabe den häuslichen Herd verschönern will, der verwende nur
„Fleurin“
Hörnigs reines Pflanzennährsalz.
Unübertroffen!
In Blechdosen à 60 Cts. u. Fr. 1.20
Büchsen à 1kg. Fr. 2.-, 2kg. Fr. 3.60.
Erhältlich in:
Droguerien, Samenhandlungen Gärtnereien. [3683]
Man verlange ausdrücklich „Fleurin“.

Naturheilanstalt Worben

bei Lyss, Kanton Bern.

1/2 Stunde von Station Lyss, 1/2 Stunde von Station Busswil. Ruhige gesunde Lage. Angenehmster Landaufenthalt. Sorgfältige Bedienung. Billige Preise.

Pensionspreis per Tag fr. 4.-

Patentierter Arzt, Naturarzt, Magnetoopath. Anwendung sämtlicher Naturheilmethoden. Schnelle Erfolge bei Frauenleiden, Geistes-, Gemüts-, Herzkrankheiten, Lähmung, Blutarmut, Verdauungsstörung, Epilepsie. Zentralpunkt für Ausflüge nach dem Jura, Berner Oberland und den Seen der franz. Schweiz. Prospekte gratis u. franco. Jede nähere Auskunft erteilt: (Zag Q 32) [3731]

Hans Schilling, prakt. Arzt. J. U. Müller, Naturarzt. Hans Hess, Propr.

Bad Fideris

Graubünden Berühmte eisenh. Natronquelle 1050 Meter über Meer

Eröffnung den 1. Juni.

Mineralbäder & Moorbäder & Kohlensäurebäder.

Douche und Inhalationskabinett. — Mitten im Wald gelegen, staubfreie Alpenluft. — Indikationen: Blutarmut, Nervosität, Verdauungsstörungen, Frauenkrankheiten, Nasen-, Kehlkopf- und Lungenkatarrh, Nieren- und Blasenaffektionen.

Das Etablissement ist modern eingerichtet, mit grossen Gesellschafterräumen, Vestibule, Liegehalle, gedeckten Balcons. Elektr. Licht. **Vorzügliche, kurgemässe Küche.** Im Juni und September ermässigte Preise. [3729]

Prospekt und Erledigung von Anfragen durch

Kurarzt: Dr. med. R. Wagner. Die Badedirektion: B. Ziltener.

Schuler's Goldseife
SCHULER'S GOLDSEIFE! He! Juhe!
Vom Boden- bis zum Genfer-See,
Weiss bald das aller kleinste Kind,
Dass bess're Seife man nicht find'!

!Garantierte Kropf-Heilung!
selbst die hartnäckigsten Fälle von **Haltschwelung, Blähbaas**, sogenannten **Steinkropf, Drüsenleiden** etc. heilt **schnell, dauernd und brüchlich** mit **unschädlichen** **Indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln** [3468]
Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.
!Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!

Ziehung Wangen 30. Juni.

Kirchenbau-LOSE

Wangen bei Olten (Alleindepot), sowie Zuger Stadttheater-Lose II. Emission, versendet à Fr. 1.— und Ziehunglisten à 20 Cts. das Hauptloseversandt-Depot **Frau Haller, Zug.** Haupttreffer Zug 30,000 und Wangen 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratislos, auch wenn von beiden Sorten. [3664]



Freiburger
homöopathischen Gesundheitskaffee
seit Jahrzehnten anerkannt bester Kaffeequal.
Nur „ächte“ mit nebenstehender Schutzmarte „Dierck“.
Nachahmungen weite man zurück. [4686]



In der Entwicklung zurückgebliebenen
kränklichen schwächlichen rachitischen skrofulösen **Kindern**
gibt man am besten
Kalk-Casein.
Erfolge überraschend.
Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.
Gesellschaft für diät. Produkte A.-G. 4
Zürich. [3688]

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittels kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,001)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme * rasche Hebung der körperlichen Kräfte * Stärkung des Gesamt-Nervensystems.
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen. Von Tausenden von Aerzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

[3482]

Bad Fideris.

Der eisenhaltige
Natronsäuerling
der von jeher
hochgeschätzten

Meilquelle von Fideris

wird wegen seiner angenehm schmeckenden, erfrischenden und Appetit anregenden Eigenschaft als

Tafelwasser

empfohlen: Blutarmen, Magen-, Hals- und Nierenkranken, sowie Rekonvaleszenten. Das Wasser wird nicht erst nach künstlichen Manipulationen, sondern gerade wie es dem Felsen entquillt, in Flaschen abgefüllt und versendet. Dasselbe ist durch das Haupt-Dépôt C. Helbing, Apotheker, in Rapperswil, sowie durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken d. Schweiz zu beziehen.

Alexander & Cie.

Nerven- und ruhige Gemütskranke

finden in dem stillen, staubfrei und prächtig gelegenen kleinen priv. Sanatorium **Lerchenheim in Lutzenberg** ob Rheineck (550 M. U. M., 100 M. U. Bodensee) jederzeit familiäre Aufnahme, sorgsame Pflege und speciell eingeh. ärztl. Behandlung. Prospekte und Referenzen stehen zu Diensten. [3694]



PALMIN

feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum kochen, braten u. backen

50% Ersparnis gegen Butter!

Spezielle Massage - Apparate

für das Gesicht und den Hals. [3677]



Mantelre-Stuis
in höchst eleganter Ausführung.

Frottier-
Handschuhe
unbegrenzte Haltbarkeit

Gautschouc-Schwämme

Angenehm im Gebrauch.

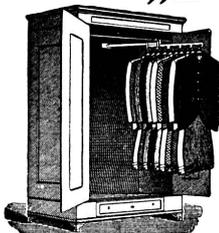
Mantelre-Stuis
in einfacher Ausführung.



Sanitäts-Geschäfte Hausmann A.-G.

Davos, Basel, ST. GALLEN, Genf, Zürich.

„Praktisch“



Kleiderhalter ausgezogen.

Neuer „patentierter“ ausziehbarer Kleiderhalter, ist unentbehrlich für jede ordnungsliebende Person. Für Damen- und Herrengarderobe. Passend für jeden Kleider-Schrank, leicht anzubringen. Keine Unordnung. Kein Suchen im Schranke mehr. — Grössere Ausnutzung des Schrankes.

„Praktisch“ schont die Kleider sehr und erhält solche tadellos glatt, wie neu.

„Praktisch“ kostet poliert Nr. 1, 36 cm., Fr. 4.50; Nr. 2, 42 cm., Fr. 5.—; Nr. 3, 49 cm., Fr. 5.25.

„Praktisch“ kostet vernickelt Nr. 1, 36 cm., Fr. 6.—; Nr. 2, 42 cm., Fr. 6.50; Nr. 3, 49 cm., Fr. 7.25.

Innere Tiefe des Schrankes gefälligst immer angeben.

„Praktisch“ ist zu haben bei der Firma: [3706]

Maison BADER, Le Locle (Canton de Neuchâtel).



Alkoholfreie Weine Meilen.

Sterilisierte Fruchtsäfte aus frischen **Crauben**, rot und weiss, **Äpfeln**, **Birnen**, und **Beerenfrüchten** (Kirschen, Heidelbeeren, Brombeeren, Johannisbeeren). Bestes Erfrischungsgetränk für den Familientisch und bei Ausflügen. **Craubensaftkuren**. [3418]

==== Zitronensaft. * Himbeersyrup. * Zitronensyrup. ====

LOSE LOSE

vom **Stadttheater in Zug**, zweite Emission, versendet zu 1 Fr. und Listen zu 20 Cts., das grosse Loseversand-Depot **Frau Hirzel-Spöri, Zug**. Haupttreffer 30,000 und 15,000 Fr. Auf 10 ein Gratis-Los. [3353]

Ziehung schon **Ende Mai**, II. und letzte Serie vom Stadttheaterbau in Zug à 1 Fr., Liste à 20 Cts., höchste Treffer **Fr. 30,000, 15,000, 5000**, letzter **Fr. 5.**, total **3288 Treffer**, versendet per Nachnahme **G. Messerli, Loseversand-Depot in Cham (Zug)**. Auf 10 ein Gratislos. Die Ziehung ist jedenfalls noch später. [3671]

Neueste Damen- und Kinder-Konfektion fertige Kleider, Oberlupes, Blousen. Sämtliche Frühjahrsstoffe in Wolle und Waschstoffe für Sommer in gediegener, reichhaltiger Auswahl zu billigen Preisen.

Bruppacher & Co., Zürich

Oberdorfstrasse 27, neben Grossmünster. [3684]
Firmabestand seit 1840. — Ehrendiplom 1894. — Filiale: Winterthur.

Blutreinigungsthee Kinder-Puder und Salbe

à 1 Fr., angenehm und sicher wirkend. } beste Mittel bei Wundsein. [3688]
Englischer Wunderbalsam Ia. } Erfolg garantiert. In Schacht. à 60 Cts. u. 1 Fr.
sehr beliebte Marke in 3 Grössen. } **J. Reischmann, Apotheker, Näfels (Glarus)**.

Vorhänge u. Etamin-Stoffe

sowie Spachtel-Rouleaux und Rouleaux-Stoffe

jeder Art kaufen Sie ganz besonders vorteilhaft im ersten Zürcher Vorhang-Versandgeschäft von [3594]

Moser & Cie, z. Trülle, Zürich I.

Verlangen Sie gefl. Muster. Einige ungefähre Angaben über Breite, Farbe und Preislage sind bei der grossen Reichhaltigkeit erwünscht.



China Eisen
„**St Urs Wein**“
ärztlich empfohlenes Stärkungsmittel gegen Blutarmut und alle andere Schwächezustände
Erhältlich in Apotheken à 3.50 die Flasche
Man verlange ausdrücklich „St Urs Wein“
Phosphate

[3697]

Als unerlässlich „Jeh Habs“

zur gründlichen Pflege der Haare ist unbedingt das anti-septische Kopfwasser zu betrachten. Per Flasche **3 Fr.** mit oder ohne Fett empfiehlt [3887]

Parfumeur **H. Grzenkowski, Zürich, Bleicherwegplatz 56.**

Geröstetes Weizenmehl

— Marke O. F. —

aus der ersten schweizer. Mehlrösterei

WILDEGG

(Za G 1233)

ist für

[3386]

Mehlsuppen und braune Saucen unentbehrlich!

Seewen am Lowerzersee Gotthardbahnstation Schwyz Hôtel Rössli Pension

Komfortables Haus, 1904 vergrößert, inmitten schattiger Gartenanlagen. Eisenhaltige Mineral- und Soolbäder. Seebäder. Sommerfrische, angenehmster Ferienaufenthalt. Prospekte durch (Zs 2191 g) 19738
C. BEELER, Propr., im Winter Savoy-Hôtel, Nervi.



SENORITA

GEFÜLLTE CIGARETTE-WAFFELN
VANILLE, CHOCOLAT, CAFÉ.
PERNOT WAFFELN FABRIK, GENÈVE.

(H 3487 X) [38652]
Erster Preis auf der Weltausstellung in St. Louis 1904.

Hôtel & Pension Guggithal bei Zug und Pension Blumenhof

Altbekanntes Haus. Geschützte Lage für Frühlingskuren.
Centralheizung. — Bäder. — Telephon. — Elektrische Beleuchtung. — Eigene Stallung und Fuhrwerk. — Wagen auf Verlangen am Bahnhof. — Grosse Schattenanlagen. — Wald in der Nähe. — Spielplätze mitten in herrlichem Baumgarten gelegen. — Prospekte auf Verlangen gratis. [3555]
Pensionspreis incl. Zimmer von Fr. 5.— an (4 Mahlzeiten).
Gute Bedienung zusichernd empfehlen sich bestens die Eigentümer:
Jos. Bossard-Bacher. Pension Blumenhof.
Alois Bossard-Wietlisbach. Hotel & Pension Guggithal.

Bad Rothenbrunnen Kt. Graubünden Station der Rhätisch. Bahn.

Alkalischer Jodeisensäuerling.
Bade- und Trinkkuren. — Eisenschlambäder. — Elektr. Behandlung. — Vorzügliche Erfolge bei Erwachsenen und Kindern. — Kurarzt: **Dr. O. v. Wartburg.**
Saison 1. Juni bis 15. September. (Zs 19209)
[3679]

Chocolat & Cacao

SPRÜNGLI

Spezialität
in [3272]
kräftigen
und
feinschmeckenden
Koch-Chocoladen
in Pulverform.
Rascheste Kochbereitung.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
3499] **Terlinden & Co.**
vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht **Zürich**
werden in kürzester Frist sorgfältig effektiert
und retourniert in solider
Gratis-Schachtelverpackung.
Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Hausierer werden nicht gehalten.

Soolbad Laufenburg (Schweiz).

Altrenommiertes, der Neuzeit entsprechend eingerichtetes Bade- und Kuretablisement. Grosse Gartenanlagen. Terrassen in unvergleichlich schöner Lage direkt am Rhein. Soolbäder, Kohlensäure-Soolbäder, Fichtennadel-Bäder. Badezimmer im 1. Stock. Hoch- und Sitzdouchen, Massage etc. Prospekte gratis. [3668]
Der Kurarzt: Dr. med. Beck-Borsinger. Der Besitzer: Xav. Suter, Sohn.

+ No. 14375

Eine wahre Wohltat ist das **berühmte** **berühmte** für jede Dame, die Ihre Gesundheit liebt. Elegante Façons, hygienisch unübertrefflich. Erhältlich in I. Geschäften. Verkaufsstellen werden auf Wunsch nachgewiesen durch die alleinigen Fabrikant. **Steiner & Cie. KÖLN-EHRENFELD.**

Dr. Thomalla's hygienische Corset

Knaben-Institut & Handelsschule Clos-Rousseau, Cressier b. Neuenburg.

Gegründet 1859. [3279]

Cacao de Jong.
Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.
Kgl. Holländischer Hoflieferant.
Goldene Medaille
Weltausstellung Paris 1900. — St. Louis 1904.
Grand Prix Hors Concours
Hygienische Ausstellung Paris 1901.
Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlicher Geschmack, feinstes Aroma. [3529]



Mit **„Enterorose“**
heilt man rasch und sicher
Magen- und Darmkrankheiten Brechdurchfall der Kinder,
Ernährungsstörungen im Säuglingsalter, akute und chronische Diarrhöen der Erwachsenen, Darmtuberkulose etc. [3689]

Im Gebrauch in staatlichen Krankenhäusern, Kinderspitälern, Sanatorien etc.

Büchsen à Fr. 1.25 und 2.50. In allen Apotheken erhältlich.
Gesellschaft f. diätetische Produkte A.-G.,⁴ Zürich.

Zuger-Stadt-Theater-
Lose
Emission II, versendet à 1 Fr. per Nachn. Lose-Versand
Frau Blatter, in Aldorf.
Haupttr.: Fr. 30,000, 15,000. Gewinnliste 20 Cts. Auf 10 ein Gratislos. [3637]

Echte **Berner Leinwand**
Tisch-, Bett-, Küchen-Leinen etc. [3645]
Reiche Auswahl. — Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren. [3658]
Überall zu haben.

Die Broschüre:
„Das unreine Blut“
und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr“
versendet **gratis E. R. Hofmann**, Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. [3460]

Sorgfält. prompt. Bedienung. **Kleider-Färberei** **Sprenger-Bernet, St. Gallen** **Chem. Waschanstalt** **Billige Preise**

„Pilgerhof“ (Zs 456) Fabrik:
48 Neugasse 48 **Konkordiastr. 3**
Telephon! [3633]

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 5

Mai 1905

Des Schmiedemeisters Annchen.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Dem Annchen schien heute der duftende Maiblumenstrauß wie ein Gruß aus dem Walde und ihr erzählte jedes einzelne Glöckchen etwas von des Schöpfers Liebe und Güte.

Vom nahen Dorfe her ertönten die Sonntagsglocken. Die Frau Schmiedemeisterin zeigte sich bereit zum Kirchgang.

Da bat Annchen: „Vater, geh' mit der Mutter!“

„Kind, Du bist mir dann so allein da draußen,“ meinte Jordan.

Doch Annchen entgegnete: „Mein Väterchen, ich bin niemals allein, bitte gehe.“

Meister Jordan hatte nie ein Nein für sein bleiches Töchterchen; er ging ins Haus, steckte sich in seinen Sonntagsstaat und begleitete seine behäbige Frau in die Kirche.

Annchen sah den Eltern eine Weile nach, wie sie durch die grünen, von Obstbäumen beschatteten Wiesen der Kirche zuschritten; drinnen im Hause wiegte Gretel den kleinen Seppi in den Schlaf und sang ihm dabei ein Schlummerliedchen. Da wurde es dem kranken Kinde feierlich zu Mute in der Sonntagsrube. Die Glocken hatten ausgeredet. Annchen faltete die Hände und begann halblaut ihren Lieblingschoral zu singen. Ja, Annchen hatte recht, wenn sie behauptete: Ich bin nicht allein!

*

*

*

Es war wieder Winter geworden, alles schwieg im Wald, der Quellen und Bäche Murmeln erstarb allmählig, entlaubt standen die Bäume. Es war im Sommer ein Hoffen durch die Welt gezogen; nun war all' das Hoffen erfüllt.

Die Schmiede war in voller Tätigkeit, hell loderte das Feuer in die schneeige Welt hinaus, wuchtige Schläge tönten taktmäßig auf dem Ambos — allein der Meister fehlte heute, wie es in letzter Zeit öfter der Fall gewesen war. Man vermisse allenthalben seinen gesunden,

wenn auch derben Spaß; ja nicht einmal sein Stammhalter vermochte ihn zu erheitern. Dort drüben, in dem geschindelten Häuschen stand eben ein trüber Gast mit gesenkter, allmählig erlöschender Fackel! Bleicher und bleicher war des Meisters Liebling geworden, man sah es wohl, langsam aber sicher hatte sie den Weg in jene besseren Gefilde angetreten.

Und das Christfest stand vor der Tür. Annchen hatte gebeten: „Vater, puß mir noch einmal einen Christbaum!“

Da war der Meister in den Wald gegangen und hatte ein schlankes Tännlein gefällt, derweilen seine Tränen in den Schnee herabfielen — war es ja doch der letzte Christbaum, den er für den Liebling seines Herzens fällt! Die leichte Last wurde ihm heute schwer. Er trug den Waldsohn heim, und in Annchens traurig abgekehrten Bügen leuchtete es auf, als sie den würzigen Tannenduft einatmete. Man hatte das Bäumchen schön „ausstaffiert“, wie sich der Vater in froheren Tagen auszudrücken pflegte, und es stand da, bereit, mit dem ersten Klang der Weihnachtsglocken in hellem Lichte seiner bunten Kerzchen zu erstrahlen.

Draußen wütete ein Schneesturm, der eisige Wind trieb die Flocken in tollem Wirbel umher und heulte um die alleinstehende Schmiede und das kleine Wohnhaus. Die Raben scharren sich krächzend um das Gehöfte, denn der jetzt ungestaltliche Wald bot ihnen nichts mehr. Der Tag kämpfte noch mit der früh hereinbrechenden Dunkelheit, und durch den Wald schritten, mühsam gegen die Wucht der Elemente ankämpfend, zwei menschliche Gestalten. Fremdlinge auf der Landstraße bei solchem Wetter! Gott erbarme sich derselben!

Eine Mutter ist es, mit einem kleinen, zarten Mädchen. Erstere lehnt sich erschöpft an einen Baumstamm. Das Kind schaut geängstigt zu ihr auf, es drückt sich an sie und jammert: „O, Mutter, so kalt!“ Schwere Atemzüge drängen sich aus der schmerzenden Brust der Mutter; von ihrer dürftigen Kleidung nimmt sie die einzige warme Umhüllung und schützt das Kind damit.

„Mutter,“ klagt es, „laß uns aus dem Walde gehen, ich fürchte mich so!“ Ein schwerer Seufzer ist die einzige Antwort, und sie weint nur stille.

Endlich läßt das Schneetreiben nach, die Mutter rafft sich auf, um den Bitten ihrer kleinen Gotte zu willfahren — da, als sie eine kleine Strecke gegangen sind, ruft das Kind frohlockend aus: „Mutter, sieh' dort, ein helles Licht!“

Sie sieht es auch und dankt Gott. Es ist das Feuer aus der Schmiede, das durch eine Waldlichtung schien. Augenblicklich ist sie noch in Tätigkeit, weil die Arbeit drängt. Das freundliche Licht zeigt der müden Frau den Weg, es scheint ihr zuzurufen: „Dort ist Rettung!“

Schon haben Mutter und Kind die Schmiede fast erreicht, da wird es hell auch in dem Wohnhaus. Vater Jordan hat soeben die Christbaumlichter angezündet, sie leuchten mit hellem Strahl durch die unverhüllten Fenster in die Dunkelheit hinaus. Es war, als ladeten diese Weihnachtslichter das frierende Kind zum Feste ein; auch die Mutter lud es „nach Hause“. Sie nahm die letzte Kraft zusammen, sie war todesmatt, nur mühsam kam der Atem — sie that noch einige Schritte vorwärts, dann sank sie zu Boden.

Lotte bat, flehte, weinte, rief: „Nur noch dorthin!“ Allein, die Mutter regte sich nicht. Kosend strich des Kindes Händchen über das totenbleiche Antlitz, aber auch da blieb sie regungslos.

Da ergriff große Angst die kleine Lotte und sie schrie laut auf. Der Nachwind trug den Jammerruf fort — und Annchen hörte ihn. „Vater,“ sagte sie, sich mühsam aufrichtend, „Vater, draußen ist jemand in Not! Ja — da ist es wieder — o, gehe hinaus und hilf!“

Meister Jordan hatte es auch gehört, er ging, öffnete die Haustüre — da drangen die Schneeflocken herein, denn es hatte wieder wild zu stöbern angefangen, und aus dem Kirchlein herüber tönte ein Weihnachtsschoral.

Was war das? Es huschte in der Dunkelheit etwas an Meister Jordan vorbei! Ein Kind war es — es stand plötzlich schneebedeckt und zitternd unter dem Christbaum und jammerte: „Mein Mütterchen, mein armes Mütterchen!“

„Was ist mit Deinem Mütterchen, Kind? Sprich, wo ist sie?“ fragte der herzugetretene Meister bestürzt.

„Dort!“ weinte die Kleine und deutete hinaus. Meister Jordan ging mit dem anwesenden Hansgeorg hinaus. Die wie mit einem weißen Bahrtuch bedeckte Gestalt war bald gefunden. Es währte nicht lange, da kehrten die beiden Männer zurück, eine schwere Last tragend. Man legte sie in eine kühle Nebenstube und suchte die Arme mit allen Mitteln ins Leben zurückzurufen, doch umsonst, in der schneeigen, bitter kalten Winternacht war die kranke, erschöpfte und nur schlecht gekleidete Frau erstarrt — die kleine Lotte war eine Waise. Sie weinte sich am Bette Annchens in den Armen der guten Schmiedemeisterin aus und an dem fast vergessenen Christbaum erlosch ein Licht um das andere — nur der kleine Seppi hatte noch Freude daran.

Da legte sich Annchen schwer in ihre Kissen zurück, es leuchtete aber seltsam in ihren Augen.

„Vater,“ sprach sie feierlich und dringend, „mache ein Fenster auf — damit ich die Weihnachtsglocken hören kann — und das Singen, o, das schöne Singen, hört ihr's auch?“

Eine ahnungsvolle Stille herrschte im Zimmer — Meister Jordan that, wie ihm Annchen geheißten und weinte dazu.

„Mutter,“ sprach Annchen, „die kleine Lotte soll euer Kind sein, wenn ich heimgegangen bin!“

Niemand sprach, nur aus Jordans breiter Brust drang ein Stöhnen;

der Todesengel war mit schwerem Flug herbeigeflogen. In kurzen Absätzen kamen die Worte aus der Sterbenden Mund:

„Die Engel singen. — — das Christkind ist da — — ade, lieber Vater — — liebe Mutter — — ade!“

Das letzte Weihnachtslichtchen verlöschte am Christbaum und die reine Seele Annschens war dem sterbenden Körper entschwebt. Den Eltern aber ist stets, als hätte ein Engel unter ihnen gewelt, der ihnen die rechten Wege gewiesen und sie empfänglich gemacht hätte für das Glück und den Segen des selbstlosen Wohlthuns.

Briefkasten der Redaktion.

Marie S in Zürich. Du bist mir als neues Schreiberlein herzlich willkommen. Natürlich höre ich es gerne, daß die kleine Zeitung Dir und Deinen lieben Brüdern Freude macht, und daß Ihr wünschet, Euer Spezialblättchen würde jeden Monat erscheinen. Das kann nun freilich nicht sein,



denn ich darf die Zeit der jungen Welt nicht so ganz für mich in Anspruch nehmen. Die Rätsel machen hie und da einmal Kopfzerbrechen. Dann haben die meisten Kinder auch Schulaufgaben, die viele Stunden neben der Schule in Anspruch nehmen und dann soll die Jugend auch reichlich Zeit finden, zu spielen und sich im Freien zu tummeln. Das allwöchentliche Rätsellösen und Schreiben an mich würde anderes verkürzen, was beileibe nicht sein darf. Ich zweifle gar nicht daran, daß Du im Verein mit Deinen Brüdern die vorkommenden Rätsel alle wirst auflösen können, so daß ich Euch als Kollektiv-Preisgewinner am Schluß des Jahres werde notieren können. Mit Dir hat noch ein anderer Rätselbezwinger die

Auflösung der Preis-Charade mit „Schwarzwald“ bezeichnet. Es ist dies nun ebenso richtig als die von der Verfasserin vorgezeichnete Bezeichnung: „Braunschweig“. Für diese Nummer bist Du also als preisberechtigt eingetragen und mit der heutigen neuen Aufgabe wird es kaum fehlen, nehmt sie nur feck zur Hand und schreibe mir das Resultat wieder. Inzwischen schicke ich Dir und Deinen Brüdern beste Grüße.

Klara F in Jonathal. Deine schöne Bachtelkarte ist mir einen Tag nach Deinem lieben Brieflein zugekommen. Warest Du auch oben auf dem Aussichtsturm? Daß Du nach dem Ausflug auf den Bachtel noch an mich geschrieben hast, das rechne ich Dir hoch an. Müde sein und doch noch freiwillig Pflichten auf sich nehmen, das ist tapfer. Deine Einladung nach Zürich wird Dir immer eine schöne Erinnerung bleiben. Es ist sehr lieb von Deinem Bruder, daß er Dir Gelegenheit verschafft hat, die Vorstellung Wilhelm Tell anzuhören und Dir so die Schillerfeier ins Gedächtnis einzuprägen. So etwas vergißt sich nicht wieder. Deine Waschtischgarnitur wird jetzt gute Ruhe haben. Bis Du die Aufgaben für die Schule gefertigt

hast, bleibt Dir ja keine freie Zeit mehr und stille gefessen hast Du ja schon genug. Gewiß ist Deine liebe Mutter auch meiner Meinung; daß Du Dich im Freien bewegst oder an bestimmten Hausarbeiten Dich beteiligst. Junge Mädchen, die kräftig aufwachsen und gesund bleiben wollen, müssen sich möglichst viel bewegen.

Emma Sch in Obfelden. Dir macht ein kleines Grüßchen eine große Freude und Deine Freude ist auch die meine. Gibt es doch nichts Schöneres und Erfreulicheres als ein Menschenkind, das leicht zu erfreuen ist. Dir gefällt es in der Schule, freust Dich des guten Lehrers und bist glücklich über die Aussicht, im Sommer das erste Mal in die Ferien gehen zu dürfen. Und wenn jetzt dann noch das echte und rechte Frühlingswetter kommt, wo der blaue Himmel über uns lacht und die milden Lüfte wehen, da wirst Du aus der Freude nicht mehr herauskommen. Und auch ich bringe Dir noch einen kleinen Beitrag zur Freude, indem ich Dir sage, daß die Preis = Charade von Euch richtig aufgelöst worden ist. Du siehst, so reiht sich Nummer an Nummer mit dem Vermerk „gut“ und Du reißt unvermerkt zur Preisgewinnerin heran. Sei herzlich begrüßt mit samt den lieben Deinen.

Otto Sch in Obfelden. Wie ich sehe, habe ich der Schillerfeier Deinen Brief zu verdanken. Nun Euch die Lebensgeschichte des großen Dichters so eingehend vorgeführt wurde, hat künftig ein jedes Erzeugnis dieses Meisters der Feder und der Gesinnung einen zehnfachen Wert für Euch. Du erwartest Besseres vom Mai als vom April. Bei uns hat es erst am Samstag noch wild in die Blüten geschneit und wer stillsitzend arbeiten muß, der unterhält noch gern freundliche Beziehungen zum warmen Ofen. Hoffentlich war es nun aber der letzte Nachzügler des kalten Herrschers und es wird doch noch möglich in Uebereinstimmung mit der Natur zu singen: „Wie herrlich ist's im Maien?“ Sei bestens begrüßt.

Margret S in Basel Das war ein trauriger Eingang zu Deinem Briefchen. Es ist hart, innert wenigen Monaten beide Großeltern zu verlieren. Das wirst trübe Schatten in das sonst fröhliche Heim. — Du hast die Scherzfrage annähernd gelöst und bei der Preis = Charade kamest Du zum Schluß, daß es sich da um eine Farbe handeln müsse, was auch richtig ist, nur ist die Farbe braun anstatt grau. Wie es sich mit dem Blumenrätsel verhält, wird Dir die Auflösung in der heutigen Nummer zeigen. Ich denke doch, daß die genannte Blume auch in Basels Umgebung wächst, freilich ist es möglich, daß sie Dir unter anderem Namen bekannt ist. Willst Du mich in Deinem nächsten Brieflein darüber aufklären? Inzwischen sei bestens begrüßt und grüße auch den lieben Bruder.

Alfred G in Suttwil. Ihr habt für die Preis = Charade eine Auflösung gefunden, die zwar von der Autorin nicht vorgesehen war, die man aber nichtsdestoweniger als richtig anerkennen muß. Die Lösung der Verfasserin heißt „Braunschweig“, die Cuere heißt Schwarzwald. Es könnte also ebenso gut das Letztere sein und Ihr seid somit für gute Auflösung notiert. Also Englisch und Latein wird jetzt studiert — das wird einen vernünftigen und vielleicht auch ernstern Wettstreit geben. Ich interessiere mich

dafür und will dann gerne später etwas darüber hören. — Von dem Erdbeben, an dem Ihr alle aufgewacht seid, habe ich gar nichts gespürt, trotzdem ich arbeitend am Schreibpult gesessen bin. Hat der Blitz nachts in Euer Schulhaus eingeschlagen, oder war es Tag; das letztere müßte ein gewaltiger Schrecken gewesen sein. Willst Du der lieben Mutter sagen, daß Ihr Brief mir eine große und liebe Ueberraschung gewesen sei, für die ich herzlich danke. Ich werde möglichst bald antworten. Richte mir vorderhand herzliche Grüße aus an Alle und Du selbst sei ebenfalls bestens begrüßt.

Alfred M in Herisau. Das freut mich, daß die ganze liebe Runde wieder geschlossen den heimischen Tisch umkränzt und die Harmonie der Herzen und der Töne kann wieder voll erklingen. Man darf Dich also schon als Mitglied vom Orchester Konfordia begrüßen. Das wird ein mächtiger Ansporn zu ernstem musikalischem Streben sein. Der Zufall war Dir recht günstig, daß er Dich gerade die Preis-Charade richtig auflösen ließ, denn dadurch lautet Deine heutige Note auch wieder auf Preisberechtigung. Nimm herzliche Grüße für Dich und die lieben Deinigen.

„Mus“ B in Wädenswil. Wie Du siehst, ist Dein Brief keineswegs zu spät gekommen, im Gegenteil, sehr zeitig dieses Mal. Was für eine hübsche Zeit für Euch zwei „höheren Schüler“ nun begonnen hat! Vielen Faulpelzchen möchte zwar das regelmäßig so frühe Aufstehen nicht behagen. Es liegt aber doch ein ganz eigener Zauber darin, so in den frühen Tag hineinzufahren zu lieben Lernpflichten. So gut wie Deine Znüni-Weggli Dir jetzt schmecken, wird Dir später auf der ganzen Welt nichts mehr munden. Ist der Besuch der Unterrichtsstunden in den drei Fremdsprachen obligatorisch, oder steht die Wahl frei, oder sind sämtliche Fächer obligatorisch? Macht Dir das Zeichnen nach Natur in der Botanikstunde Freude? Die Rätsel habt Ihr lustig gelöst; es ist eigentlich ein Wunder, daß Du bei der neuen Ordnung der Dinge noch Zeit gefunden hast, den Rätseln nachzudenken. Aber gelt, es ist hübsch am Abend heimzukommen, wenn man den ganzen Tag fort gewesen ist. Und die Kleinen werden ihre „Mus“ doppelt genießen. Grüße mir alle, Groß und Klein, außs Beste und laß wieder von Dir hören.

Elise M in Ilamatt. Die Pflicht muß bei allen Leuten, nicht nur bei Dir, dem Vergnüen vorangehen. Ich sehe recht gut, wo bloßes Vergessen und Gleichgültigkeit liegt und wo die unumgängliche Arbeitspflicht, die keine Verschiebung duldet. Du brauchst Dir deshalb keine Gedanken zu machen. Es freut mich, daß Dein Examen, das Dir so bange machte, gut, ja über Erwarten gut abgelaufen ist, so daß Du Dich auch an Spiel und kindlicher Belustigung erfreuen durftest. Willst Du an Paul, der das Berndeutsche fast verlernt hat, beste Grüße sagen. Grüße mir auch Deine liebe Pflegemutter und Du selbst, liebe Elise, sei herzlich begrüßt.

Wern r S in Rüti. Ihr scheint eine lebhafteste Klasse zu sein, welche die Vorgänge auf der großen Lebensbühne verfolgt, sich darüber ein eigenes Urteil bildet und spielend, schiffend und kriegend die Geschehnisse in fernen Ländern miterlebt. Du verfolgst ja die Ereignisse wie ein gewiegter Diplomat, der mit den Zeitungsberichten stündlich auf dem Laufen-

den sein muß. Ich hoffe, Dein Brustkatarth sei glücklich ausgeheilt und grüße Dich und die lieben Deinen recht herzlich.

Walter S in **Basel**. Wie Du aus der heutigen Nummer sehen kannst, ist Dir die Auflösung der Rätsel in Nr. 4 gelungen. Wird Deine Eisenbahn mit Dampf oder Elektrizität getrieben? In jedem Falle stellt sie ein Stück Physikunterricht dar. Das mißliche Wetter der Osterferienzeit hat, wie es scheint, auch Dir einen schönen Genuß verunmöglicht. Wo wäre die Reise mit Herr Dr. Imhof hingegangen? Sicher ist es eine Geduldprobe, immer gerüstet zum Abmarsch auf den Platz zu kommen und jedesmal wieder unverrichteter Dinge heimkehren zu müssen. Nun hast Du die Freude noch vor Dir. — Das war ein recht lieber Gedanke, den Grüßen von Dir auch diejenigen von Deiner lieben Mamma und der getreuen Fräulein Ida handschriftlich anzufügen. Besten Dank und herzliche Erwiderung Dir und denen, die Dich lieb haben.

Cläri S in **Basel**. Wie lustig ist es, daß Du die kleine Zeitung mit der Antwort für Dich beim lieben Großpapa lesen konntest. Welch einen prächtigen Aufenthalt Du bei den lieben Großeltern doch gehabt hast. Alle waren sie so lieb und gut zu Dir und ein Jedes suchte Dir Freude zu machen: Schöne Spaziergänge, das Sechseläuten und das Spielen mit Tantes schönen Puppen, die jedenfalls für solche liebe kleine Besucherinnen aufbehalten worden sind. Ich glaube gerne, daß Du diesen Besuch nie vergessen wirst. Du meinst, die Rätsel seien dieses Mal schwer gewesen, aber richtig aufgelöst hast Du sie doch. So thue das jetzt auch mit den Knacknüssen in dieser Nummer. Deine gesunden, jungen Zähnechen werden schon fertig werden damit. Ich grüße Dich und Deine lieben Angehörigen recht herzlich.

Alice, Elsa R . . . in **St. Gallen**. Es war bei dem bedenklichen Osterwetter leicht anzunehmen, daß Ihr die geplante Gotthard-Tour nicht ausführen würdet. Dafür habt Ihr ja schöne Ferienzeit gehabt im fröhlichen Appenzellerländchen, von wo Ihr mir eine so reizende Karte geschickt habt. Es ist mir auf der Karte das Haus bezeichnet worden, wo Ihr als Feriengäste gewohnt habt. Sind Euere Vorsätze fürs Puppenschneiden, Sticken und Lesen ausgeführt worden; oder hat das lebendige Püppchen Euch so in Anspruch genommen, daß alles Geplante unterbleiben mußte? Wenn ich Zeit habe, müßt Ihr mir einmal davon erzählen. Für heute seid herzlich begrüßt.

Paula B in **Bädenswil**. Was für eine hochinteressante Karte Du mir von Belfort aus geschickt hast. Ich danke Dir bestens dafür. Dir waren an Deinem Ferienaufenthalt die Osterfeiertage verregnet und uns waren sie verschneit. Aber schön war es doch „im fremden Lande“, gelt. Nun hast Du das Schwesterherz als lustige und treue Schulbegleiterin verloren. Sie wird Dir am Abend allemal viel zu erzählen wissen aus dem neuen Schulleben, wo die Schülerinnen fast Fräulein sind, die es unter ihrer Würde halten, die Schultasche noch auf dem Rücken zu tragen. Die Kleinen werden diesen interessanten Erzählungen auch mit Interesse lauschen, doch werden sie froh sein, sich am Morgen doch nicht gar so früh schon auf

die Sohlen machen zu müssen. Grüße mir Deine Lieben und sei selber aufs herzlichste gegrüßt.

Marguerite P in **Basel**. Deine Auflösung der Preis-Charade ist richtig. Nun ist also auch aus dem Jüngsten ein richtiger Schüler geworden. Wie doch die Zeit eilt! Das wird auch die liebe Mamma empfinden, die nun kein Nesthüchlein mehr daheim hat. Willy wird als neugebackener Realschüler auch zu den Kadetten gehören und die französische Sprache wird ihm Spaß machen. Was macht eigentlich Dein Klavierspiel? Du bist wohl schon eine angehende Künstlerin, die den jüngeren Geschwistern mit Erfolg Unterricht erteilt? Schreibe mir wieder einmal etwas darüber. Inzwischen sei herzlich gegrüßt und grüße mir auch die lieben Deinigen.

Zweifelbige Preis-Charade.

Die erste Silb' ? Das Beste ist's auf Erden.
Kannst als die Zweite du die Erste auch erwerben
Und damit endlich auch das Ganze werden.
Gib dann von Herzen und mit vollen Händen,
Auf daß die Deinen froh und glücklich werden.

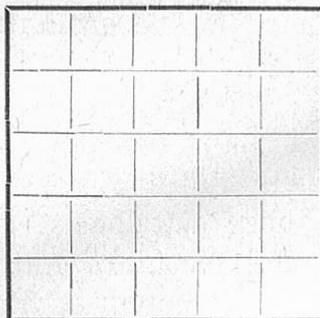
H. B.

Buchstabenrätsel.

Kannst mich vor- und rückwärts lesen,
Klingt als holder Name dir.
Setz' einen andern Fuß du mir,
Bin ich dazumal gewesen.

H. B.

Preis-Zahlen-Rätsel.



Beliebige Zahlen sollen in diese Quadrate so eingesetzt werden (jede darf nur einmal vorkommen), daß wagrecht, senkrecht und schräg zusammengezählt, die Summe stets 95 ist.

Kelly Diem.

Auflösung der Rätsel in Nr. 4:

Scherz-Frage: Die Besatzung von Port-Arthur muß abziehen, die Uhr dagegen muß man aufziehen.

Silbenrätsel: Türkenbundlilie.

Preis-Charade: Braunschweig.